

Bote aus dem Riesen Gebirg.

Eine Wochenschrift

für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: E. W. J. Krahn.

No. 17.

Hirschberg, Donnerstag den 25. April 1833.

Der Poet und der Volksfreund.

Ein Dichter zog mit seiner Laute
Und seinem Liebe durch die Welt,
Und blieb, wo Liebe Hütten baute,
Wo Freude ihre Opfer hält.
Und wo er kam, war er willkommen
Mit seiner Laute frohem Klang,
Und ward was Ernstes unternommen,
So sang man seinen Festgesang.
So war's kein Wunder, daß er Allen,
In denen Herz und Seele ist,
Zu singen meinte zu Gefallen.
Wie sich ein Dichter doch vergist!
Jüngst kam er auch auf seiner Reise
Zu eines Volksfreunds Tuschulum;
Ein Volksfreund, dacht' er, da ist's weise,
Da kehrest du schnell die Deichsel um.
Dort winkt Dir sicher ein Willkommen,
Ein Freund des Volks liebt Poesie,
Nain — er ward nicht angenommen,
Er klopfte an — man hörte nie.
Da zog der Musensohn vorüber,
Lies diesen felt'nen Simon sehn,
Und kehrte wieder um so lieber
Bei seinen alten Freunden ein.

E. W. J. Liebig.

Franziska und Alphons.

(Fortsetzung.)

Alphons war edel, fest, gebildet, über manches Vorurtheil durch eine sorgsame und weise Erziehung erhaben; er hatte die Welt gesehen und die Menschen kennen gelernt, die man leider nicht oft kennen lernt, ohne das schöne Vertrauen der ersten Jahre zu verlieren, wie die Blume des Lenzes den frischen Schmelz, wenn man sie betastet; seine Erwartungen von menschlicher Vollkommenheit waren daher bescheiden, seine Begriffe von gegenseitigem Glück in näherer Beziehung nicht überspannt, und dennoch hatte sich nie in der glänzenden Sphäre, in der er lebte, unter den strahlenden Meteoren der Damenwelt, die um ihn leuchteten, ein Gefühl in sein Herz geschlichen, oder vielmehr eine so rasche Empfindung sich seiner bemächtigt, als in dem Augenblick, wo Franziska, ohne daß sie es wußte, eine Idylle aus ihrem Hirtenleben vor ihm aufführte.

Ihr Vater erschien bald, seine willkommenen Gäste freudig und patriarchalisch zu empfangen, und Alphons mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um seine Geschäftsaufträge gehörig zu vollziehen. Der

(21. Jahrgang. Nr. 17.)

Mann und der Jüngling, gleich wahr und offen, wurden schnell mit einander bekannt; auch hatte Seltmann schon früher von Alphonsens glücklichen Tugendanlagen gesprochen, und der stattliche junge Baum, der sich aus der vielverheißenden Pflanze entwickelt hatte, prangte jetzt wirklich blühend und Frucht versprechend. Beide gingen gleich zufrieden gestellt von ihrer Bekanntschaft, von ihren Ansichten und Kenntnissen auseinander und zur einfachen, geschmackvoll besetzten Mittagstafel, wo sie Florbergs Familie und die reizende Franziska sitzsaft an der Mutter Seite fanden. Alphons wußte sich dem stillen Kinde ungezwungen zu nähern; das allgemein werdende Gespräch gab ihr Gelegenheit, sich ungezwungen hineinzuweisen. Ihre Rede glänzte nicht, sie bezauberte. Die Worte, die von diesen Rosenslippen flüsternten, schienen flüchtige Geister zu sein, die seine Seele begrüßten; ihr einfaches Thun ward zum Polarstern seiner Blicke und — seiner innern Gefühle. Sowohl Florberg als seine Gattin bemerkten den sichtbaren Eindruck ihrer Franziska auf den jungen Mann, dem sie, nichts argwohnend, sich unbefangen zu überlassen schien. Bald nach Lische, wo Franziska auf seine Bitte den Zauber ihrer Stimme am Flügel auszustromen versucht ward, zog Florberg seinen Freund Seltmann bei Seite. „Es ist nicht gut gethan,“ sprach er, „die Beiden länger beisammen und bekannter werden zu lassen; vielleicht ist es jetzt schon zu lange geschehen. Der Graf von Wellheim, der Sohn des ersten Mannes im Staat, darf unserer Franziska unmöglich näher treten; denn was könnte er ihr sein? Ich beschwöre Sie, den Jüngling, den gefährlichsten, den ich kenne, bald zu entfernen.“

Seltmann schüttelte den Kopf, war aber genöthigt, der klaren Ansicht seines Freundes Recht zu geben. Gern hätte er aus der Welt ein Eden, ein Elisium gemacht und alle Schlagbäume und Scheidewände der Gesellschaft niedergerissen, welche Florberg als ehrwürdige Pfeiler der menschlichen Ordnung im bürgerlichen Leben betrachtete; allein auch er sah wohl ein, daß der kalte, verständige Geschäftsmann die Welt kannte, wie sie ist, da sie ihm stets mit idealischer Schönheit vorschwebte; und so eilte er denn, den jungen Mann an seine weitere Reise zu erinnern.

Daß Wellheim nun mehrmals aufgefesert gehorchte, weil er für den Augenblick keine Abänderung herbeiführen konnte; daß er, von Franziska gekannt und verstanden, obgleich seine Lippe geschwiegen hatte, mit der Bitte schied, bald wiederkehren zu dürfen, lag freilich in dem Geseze der Nothwendigkeit; allein daß von dem Augenblick der Trennung an, der dem Bekanntwerden und Beisammensein folgte, Franziska in einen ganz besondern Zustand von wachem Traum versiel, den ihre Familie erst dann bemerkte, als er überhand zu nehmen anfang, das war ein unerklärliches Resultat einer geheimen vorwaltenden Sympathie. Nichts war Florberg dem Vater nach seinen Ansichten entsetzlicher, als ein solches Phänomen an seinem kräftigen, lebenslustigen Kinde, das er wie der Gärtner die Blume vor dem giftigen Methylthau der Schwärmerie gehütet hatte; er war geneigt, es einzig als ein überwiegendes körperliches Uebelbefinden zu erklären, und wandte alle Mittel an, Franziska zu zerstreuen und wiederherzustellen. Ein magnetischer Schlaf, der periodisch über sie kam, in welchem sie die Gabe des Hellsehens durch prophetische Worte aussprach, die in Erfüllung gingen, ohne daß sie darum wußte, schien sie selbst dann, wenn sie davon frei war, zu vergeistigen und zu verklären. Indes sprach sie auch nie von dem, der diese Veränderung höchst wahrscheinlich in ihr hervorgebracht hatte, und nach dem zu fragen Niemand sich getraute, sondern bloß von allgemeinen, die Ihrigen betreffenden Ereignissen, die sich immer als wahr bestätigten.

Mit Schmerz sah man das blühende Mädchen blaß werden, ihre Gestalt zur ätherischen sich veredeln, und in ihren seelenvollen Augen die Seherflammen einer dunkeln Begeisterung brennen. Man beehrte ärztliche Hilfe, aber sie bezweckte keine Veränderung ihres Zustandes; auch sprach sie in ihrem Hellsehen den Wunsch aus, sie davon befreit zu lassen, und die Bitte, sie in ein Kloster zu bringen, weil sie nur als Nonne, nur unter dem Schleier genesen werde. Ganz andere Hoffnungen und Wünsche hatten ihre Ältern für die sorgsam erzogene, so höchst glücklich gebildete Tochter gehabt; es war ihnen unmöglich, sich von den reizenden Bildern einer schön zetrumelten Zukunft sogleich zu entziehen. Selbst Seltmann glaubte der Welt und der bürgerlichen Gesellschaft ein so veredeltes Wesen nicht entziehen zu dürfen.

sen; lieber nahm er den freundlichen Gedanken in sich auf, den Florbergs strenge Grundsätze standhaft abwiesen: Franziska, die in Allem so ausgezeichnete Franziska, der nur der Adel der Geburt zu einem höhern Verhältnisse fehlte, trotz diesem Mangel Alphonsen näher zu bringen, und das Gleiche zum Gleichen nach dem Ausspruch der innern Stimme zu vereinen.

In diesen Vorsätzen bekräftigte ihn ein Brief von Alphons, der dem Jugendlehrer das Heiligthum eines tief erregten Herzens aufschloß, in welches Franziska siegend eingezogen war. „Ich habe nur den einen Wunsch,“ sprach der Briefsteller sich aus, „dieses seltene und mir noch nie in solchem Verein von Vollkommenheiten erschienene Wesen auf immer mit mir zu verbinden; glücklich, wenn ich alle Zufälligkeiten, die ich besitze, und die mich nicht zufrieden zu stellen vermögen, mit ihr theilen, ihr anbieten dürfte. Allein daß ich nicht kann, nicht darf, wenn ich keinen Schritt über das Gewöhnliche hinaus wage, das ist der Gram, der zerstörende Gram meiner Seele. Die Huld des Monarchen hat meinen Vater für die wesentlichen Dienste, welche er dem Staate geleistet, in den Fürstenstand erhoben, und mein Vater hat die verzeihliche Schwäche gehabt, diesen nur um seines Erben willen anzunehmen. Die Tochter des Fürsten K — ist geneigt, mir ihre Hand zu reichen; beide Häuser sind einig geworden über eine Verbindung, bei der mein Herz keine Stimme hat, weil sie vom Ehrgeize beschlossen ist. Was soll ich, was kann ich thun? Hätte ich nicht gewußt, daß Franziska in der Welt wäre, wäre es bei einem dunkeln Ahnen so vieler Vollkommenheit in mir geblieben, so hätte ich wahrscheinlich gehorcht; jetzt kann nur ein Verrath an mir selbst mich zu einem Versprechen führen, dessen Heiligkeit ich entweihen würde. Widerspruch duldet mein Vater nicht; ich habe daher bloß zwei Reisejahre erbeten, da Anna noch jung genug ist, daß man mir diesen Aufschub gestatten kann. Am Ufer des Bodensees habe ich ein Landgut gekauft; denn wozu mein ferneres Umhertreiben auf der Schaubühne der Welt, wo man mir selbst so manche Rolle aufdrang? Dort im Schooße der freien, großen Natur will ich leben; dort will ich mich glücklich träumen, da ich es ohne Franziska nicht werden kann. Ach, hätte sie den Muth, mir zu vertrauen! willig-

ten ihre Aeltern in ihre geheime Verbindung mit mir, wie selig könnten wir Alle sein! Zwei Jahre sind den Glücklichen im Hafen erlangter Wünsche freilich nur Augenblicke, aber dennoch ändern sie ja so Manches, was nicht vorauszusehen ist; und änderten sie gar nichts — nun dann! so wenig das Firmament sich ändert und der Bau der Erde zusammenbricht, so wenig die Jahreszeiten wanken und die Geseze der Natur wandelbar sind, so wenig wird meine Treue, meine anbetende Liebe für Franziska je aufhören, dieselbe zu sein. Sagen Sie das ihrem Vater, sagen Sie es ihr selbst, die ich namenlos liebe; und wäre es möglich, daß die edeln Seelen das Band irdischer Formen übersehen könnten — wir würden glücklich!“

Seltmann, dessen Ansichten romantisch, dessen Gefühle lebendig und dessen Gemüthsart vortrefflich war, erschrad nur anfänglich über des Jünglings kühne Aeusserungen; er dachte so oft über dieselben hin und her, daß er sich endlich mit ihnen zu befreunden anfing, und kein Opfer für zu groß hielt, zwei durch eine unerklärliche Sympathie schon unsichtbar vereinte Wesen einander näher zu bringen. Er that bei Florberg einige gewagte Voraussetzungen, und enthüllte dann mit Vorsicht den Antrag des jungen Prinzen. Allein, wie es nicht anders sein konnte, hier gerieth seine Hoffnung auf Sandbänke und scheiterte an den Klippen, die er von Florbergs festen Grundsätzen und bürgerlichem Weltfinn gefürchtet hatte. Daß ihm ein vornehmer leidenschaftlicher Jüngling einen solchen Antrag zu thun sich herausnahm, das entschuldigte der verständige und sachkundige Mann noch in etwas; allein diesen Antrag von Seltmann unterstützt zu sehen, entrüstete ihn beinahe gegen den Freund, und nur die Kenntniß seines weichen, nur an Menschenglück hängenden Herzens, seine Unkunde und Unachtsamkeit auf bürgerliche Ordnung, söhnte ihn wieder mit ihm aus. Indessen blieb Franziska's Zustand sich gleich, und vergeblich legte Seltmann dem Vater das Welken dieser schönen Blume ans Herz, die er, wie er sich ausdrückte, in ihrem ganzen Flor erhalten könnte, wenn er ihr seine Vorurtheile opfern und sie zu der ihr wahlverwandten Blüthe verpflanzen wollte. Aber Florberg, wiewohl tief betrübt über Franziska's sichtbares Hinschwinden, erklärte fest, daß seine Ueberzeugung ihm dasjenige zur Pflicht mache, was sein Freund Vorur-

theil nenne, und er die Kraft in sich fühle, wie Virginius das geliebte Kind dieser zu opfern, wenn kein anderer Ausweg übrig bliebe, welchen er jedoch immer noch zu finden hoffe. Endlich gab er nach vielen Vorstellungen zu, daß Seltmann Franziska, die nie, weder wachend noch träumend, von den Gefühlen ihres Herzens sprach, in ihrem somnambulen Zustande über ihre Empfindungen befragen dürfe.

Als sie sich einst in diesem befand, eröffnete er seine Fragen gerade mit der versänglichsten: ob ihr der Antrag des Prinzen Alphons bekannt sei. Sie neigte bejahend, doch ohne Sprache, das Haupt.

Da er aber weiter fragte, ob sie es wünsche, daß er angenommen werde, antwortete sie mit einem festen Nein; und als Seltmann sich nach ihren Gründen erkundigte, sagte sie: „Weil mein Vater nie ohne Verletzung seiner Grundsätze und Pflichten darein willigen kann.“

„Aber du, Franziska, wünschst du nicht dem anzugehören, den du liebst?“

„Bohl liebe ich ihn, aber nicht, wie Menschen einander lieben! In seiner Seele fand ich den Genius der meinigen; ich nenne ihn meinen brüderlichen Geist, die Hälfte meines innern Lichts, meinen Schutzengel. Gatte möchte ich ihn nie nennen, Gattin kann ich weder ihm sein, noch einem Andern werden!“

„Was willst du aber sonst, Franziska?“

„Den Schleier will ich, und auf diese heiße Brust bald fühle Erde; denn wenn die sterbliche Hülle von uns Beiden herabfällt, dann geht die Sonne unserer ewigen Geistervereinigung auf.“

Seltmann war zu gerührt, um durch weiteres Forschen in das Heiligthum dieser entkörperten Seele zu dringen. Florberg trocknete eine Thräne — bei ihm eine seltene Erscheinung — und sprach: „Ihr wachsen die Flügel; bald entschwebt uns der Engel! Darum laßt sie gewähren, wie sie will; sie will nichts, als das höhere Gute.“

(Beschluß folgt.)

Das Kind der Garde-Grenadiere.

(Aus dem Französischen von Hedwig.)

Es mag etwa zwei Jahre seyn, als ich mich eines Abends zu einem unserer berühmtesten Generale begab,

Es war zwar kein Tag, an welchem er Besuche annahm, doch hatten sich einige Personen zufällig dort zusammengefunden. Wir saßen um den Kamin und unterhielten uns ganz traulich, als man Herr Louis Jacquot meldete, und gleich darauf sahen wir einen jungen Marine-Offizier von einer ausgezeichneten Haltung eintreten. Die Einfachheit seines Namens contrastirte so auffallend mit der Eleganz seines Wesens, und sein Empfang von Seiten des Generals und dessen Gemalin war so herzlich, daß der junge Mann die Aufmerksamkeit sämmtlicher Anwesenden erregte. Seine Person wurde genau untersucht, und dieses Examen fiel ganz zu seinen Gunsten aus, denn Herr Jacquot war ein schöner junger Mann von höchstens 20 Jahren. Er hatte jenen braunen Teint, den das Seeleben hervorbringt, das große schwarze Auge und die freie entschiedene Miene eines Tapfern. Seine Toilette war nicht weniger bemerkenswerth als seine Person. Obgleich es schwer seyn würde, viel Glanz in der Uniform eines Flaggenjunkers zu entwickeln, so saß die des Herrn Jacquot doch so schön, zeigte, eng anliegend die schöne Gestalt Jacquots so vortheilhaft, daß sie auffallen mußte. Der junge Offizier mußte etwas ungewöhnliches, interessantes an sich haben, denn die Beobachtung, welcher Jeder ausgesetzt ist, der in ein Zimmer tritt, weilte auf ihm weit länger und theilnehmender, als dieses bei gewöhnlichen Menschen der Fall ist, und durch einen Zufall hasteten Aller Blicke auf einem und demselben Stücke seiner Uniform, welches mit den andern Theilen sehr im Mißverhältniß stand. Er trug nämlich an einem feinen glänzenden Kastorhute, welchen er in der Hand hielt, eine alte, durchaus abgenutzte und verschossene Cocarde. Der General bemerkte bald den Grund des Staunens seiner Gäste und machte seine Gemalin durch einen Wink darauf aufmerksam, welchen diese mit einem sanften Lächeln erwiderte und Herr Jacquot, der dieses bemerkte, wurde roth von oben bis unten. — Es war dieses aber nicht das Roth der Schaam oder Verwirrung, sondern das einer bescheidenen Verlegenheit. Der General, der ihn so verlegen sah, reichte ihm die Hand mit den Worten: du bist ein wackerer Mann, Louis. Die Gemalin des Generals reichte ihm ebenfalls die Hand, welche Louis mit lebhafter Ach-

tung und Zärtlichkeit küßte. — Diese kleine Scene hat uns Alle lebhaft interessirt, niemand aber dachte daran, eine Erklärung zu verlangen. Indessen, die Ankunft des jungen Mannes hatte die Unterhaltung unterbrochen und Jeder schien in Verlegenheit, sie gleich wieder anzuknüpfen, als ein alter Offizier, welcher den ganzen Abend schweigend gegessen hatte, sich plötzlich erhob und mit einer rauhen Soldatensstimme den General fragte: „Das ist also ihr Jacquot r— dies ist die wahre Cocarde?“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, nahm er den Hut aus der Hand Jacquots und betrachtete ihn aufmerksam; man hätte glauben sollen, er wolle ihn küssen, und wie er so die Cocarde anstarrte, rollte eine Thräne in seinen Bart. Dieses Letztere erregte nun vollends die Neugier der Gesellschaft, man stand auf, untersuchte die geheimnißvolle Cocarde und Einige baten den General um Erklärung. „Ach, sprach dieser, es ist eine ganz einfache Geschichte!“ Es ist eine köstliche Geschichte, erwiderte der alte Offizier. Wenn Madame sie diesem Herrn erzählen wollte, ich bin überzeugt, alle würden gerührt werden. Man bat, der General ersuchte seine Gemalin um die Erzählung, der junge Offizier mußte es sich gefallen lassen, als Held seiner eigenen Geschichte, der Erzählung beizuwohnen, welche folgendermaßen begann:

„Bei der Zusammenkunft Napoleons und Alexanders wünschte der erstgenannte Kaiser dem andern seine Truppen zu zeigen: es fand eine große Revue statt. Napoleon durchritt mit Wohlgefallen die Reihen seiner kaiserlichen Garde, plötzlich hielt er vor einem Grenadiere, welcher eine furchtbare Narbe im Gesicht hatte, stille. Einen Augenblick betrachtete er ihn mit Stolz, dann zeigte er ihn dem Kaiser Alexander mit den Worten:

„Was denken Sie von Soldaten, die solchen Wunden widerstehen können?“

„Was denken Sie aber von Soldaten, welche solche Wunden schlagen?“ erwiderte Alexander mit einer glücklichen Geistesgegenwart.

Die sind alle todt, sprach der alte Grenadier, mit tiefer Stimme, sich in die Unterhaltung der beiden Monarchen mischend.

Alexander wandte sich bei den Worten des Grenadiers höflich zu Napoleon, indem er sprach: „Sire, Sie sind überall Sieger.“

Den Sieg giebt mir meine Garde, sprach Napoleon, dem Grenadiere tief und bewegt dankend.

Einige Tage nach der Revue ging Napoleon in dem Quartier seiner Garde spazieren, indem er vielleicht an die Eroberung Spaniens dachte, vielleicht auch an den alten Grenadier, welcher ihn so glücklich aus der Verlegenheit gerissen hatte, als er diesen plötzlich erblickte. Er saß auf einem Steine und ließ auf seinen übereinander gekreuzten Beinen ein kleines Kind von höchstens 2 Jahren tanzen. Der Kaiser stellte sich vor ihn, der alte Soldat erhob sich jedoch nicht und sprach nur zu ihm: „Verzeihung, Sire, daß ich sitzen bleibe, aber wenn ich aufstünde, so würde Jacquot schreien, und das würde Ew. Majestät unangenehm seyn.“

Du hast Recht, sprach Napoleon. Du heißest Jacquot.

„Ja, Sire, Jacques. Deswegen nennt man den Kleinen Jacquot.“

„Ist es dein Sohn?“

„Ja, mein Kaiser, seine Mutter war eine brave Marketenberin, welcher vor 10 Monaten ein Uhlane einen Säbelhieb ins Genick gab, während sie gerade ihrem Manne, dem ein Fuß weggeschossen war, ein Glas Brantwein reichte. Beide sind todt und das Kind ist eine Waise.“

„Und du hast es aufgenommen?“

Ich und die Andern. Wir fanden es im Sacke seiner Mutter, welche bereits todt war, spektakelnd wie ein Reiter zu Fuß, und den Magen so leer als die Koffer eines Geplünderten. Der Alte, der noch athmete, erzählte uns, wie die Mutter des Kindes den Tod im Dienste Ew. Majestät gefunden habe. Da haben wir denn Alle den Kleinen adoptirt und weil ich es war, der ihn zuerst bemerkte, so bin ich es auch, den man mit seiner Erziehung beauftragte.

(Beschluß folgt.)

Näheres über das am 16. Januar zu Argos zwischen den Franzosen und Griechen statt gefundene Gefecht.

Ein Augenzeuge des Gefechtes, das zu Argos am 16. Jan. zwischen einer Abtheilung Französischer Truppen und Griechischer Insurgenten stattfand, erzählte dasselbe, übereinstimmend mit den Auslagen der Französischen Offiziere, auf nachfolgende Weise: Das erste Bataillon des Französischen leichten Infanterie-Regiments No. 21 traf am 15. Jan., von Tripolizza kommend, in Argos ein. Als der Kommandirende die Fahne des Bataillons, von einem Zuge begleitet, nach seiner Wohnung sandte und diese verschlossen gefunden wurde, ohne daß sich Je-

mand gezeigt hätte, sie zu öffnen, umging sie der Zug-Kommandant mit seinen Leuten, um den Eintritt auf der Rückseite zu versuchen; hier fand er jedoch den Balkon des Hauses mit einer Anzahl Palikaren besetzt, welche, die Gewehre im Anschlag, ihm zuriefen, sich zurück zu ziehen. Der Zug-Kommandant breitete sich, eine Meldung dieses Vorfalles an den Obersten zu senden und erhielt den Befehl, den Eintritt in das Haus zu erzwingen; ihm wurde so schnelle Folge geleistet, daß die Palikaren kaum Zeit fanden, ihre Gewehre abzufeuern, worauf sie sich in allen Winkeln des Hauses versteckten, und von den Franzosen hervorgezogen, entwaffnet und zu Gefangenen gemacht wurden; unter denselben fand man Kalisgouro, früher Adjutant des berühmten Kalergi, des Besitzers dieses Hauses. Es scheint, daß man von französischer Seite diesem Vorfalle zu wenig Aufmerksamkeit schenkte, da man weder patrouilliren ließ, noch die Mannschaft in der Kaserne so in Bereitschaft hielt, daß sie bei der unbedeutendsten Anordnung thätig einschreiten konnte. Mit derselben Sorglosigkeit versammelten sich die französischen Offiziere am 16ten fast ganz unbewaffnet in der Wohnung des Obersten zum Mittagstische und zerstreuten sich hierauf in der Stadt. Bald darauf hörte man da und dort Schüsse fallen, und als die Offiziere in die Straßen herabkamen, wurden sie von allen Seiten mit Gewehrschüssen aus den Häusern empfangen, in welche sich die nun zahlreichen Rebellen geworfen hatten. Sie erreichten mit großer Mühe die Kaserne, vor welcher sie bereits mehrere hundert Palikaren versammelt fanden; eine schnell zusammengeraffte Abtheilung der Mannschaft wurde diesen entgegen geworfen, und während sie gegenseitig Schüsse wechselten, das Bataillon zum Angriff formirt, dem die Rebellen nur einen Augenblick auf feriem Plage widerstanden. Eben so unmächtig war ihr Versuch, den Kampf aus den Fenstern der zunächst liegenden Häuser fortzusetzen; sie wurden sogleich von den französischen Truppen erstickt, und wer Waffen trug, schonungslos mit dem Bajonette niedergestossen. In diesem Gefechte blieben gegen dritteihundert Rebellen; die französ. Truppen zählten vier Tode und funfzehn Verwundete. Kalisgouro und zwei der tüchtigsten Palikaren wurden noch denselben Tag vor Kalergis Hause erschossen. So endete der, wie wir gern glauben wollen, letzte Versuch, eine bisher von Außen unterstützten und ermunterten Partei, sich der öffentlichen Gewalt in Griechenland zu bemächtigen. Es ist noch nicht ganz klar, was die Rebellen bei dem Angriffe auf Argos beabsichtigten; man weiß indessen, daß Kolokotroni in der letzten Zeit die Hauptlinge der verschiedenen Parteien durch Geld und Versprechungen für seine Pläne gewonnen hatte; daß sie sich zu einem gemeinsamen Zwecke vor Argos versammeln sollten; daß man diese Stadt zum Siege der Regierung von Griechenland erheben, eine National-Versammlung berufen, und, wie Viele glauben, den König bei seiner Landung zwingen wollte, in Argos zu residiren, und dem Lande jene Verfassung zu geben, welche der Neigung und dem Vortheile der Partei-Häupter am meisten zusagte. Der Mangel an Einigkeit, der sich übrigens seit der Vertreibung der Türken bei allen Unternehmungen der Griechen zeigt, war, wie es scheint, auch diesmal Ursache, daß die muthmaßliche Absicht der Rebellen in ihrer Entstehung scheiterte; wären sie in größerer Anzahl erschienen, so dürfte es den französ. Truppen, die nur vier Compagnien stark waren, schwerlich gelungen seyn, ihnen zu widerstehen; die Rebellen, durch die errungenen Vortheile in ihrem Vortage bestärkt, hätten es vielleicht gewagt, sich der Landung der Griechischen Hülfstruppen zu widerstehen, und die neue Regierung wäre in die unangenehme Lage verlegt worden, ihren Antritt mit einem blutigen Kampfe zu beginnen. Das Gefecht von Argos hat diese Besorgnisse beseitigt; die Rebellen sind spurlos verschwunden, und Kolokotroni unterwirft sich. Die ungekünstelte Freude und Zufriedenheit der Bewohner von Nauplia ist unbegrenzt; die Stadt war seit dem Erscheinen der Flotte jeden Abend beleuchtet, alle Häuser waren

festlich geschmückt, und alle Hände beschäftigt gewesen, den Einzug des Königs so festlich zu begehen, als es die Armuth des Landes erlaubt. Alle Griechen theilen übrigens die freudige Ueberzeugung, daß sie jetzt am Ziele ihrer unerhörten Leiden stehen, und die Regenschicht darf sich der Erwartung überlassen, daß die ernstliche Bestrafung der unverbesserlichen Feinde der Ordnung hinreichen wird, den Gesehen in allen Theilen des Königreichs Achtung und Gehorsam zu verschaffen. Geschicht dann nur Einiges zur Ermunterung des Handels, wendet man dem Ackerbau, der ganz daneben liegt, die verdiente Aufmerksamkeit zu; fesselt man den todlos umher irrenden Griechen an die Scholle Erde, von der er nicht mehr nach Willkür vertrieben, auf der er nicht mehr beraubt und gebrandschatzt werden kann, wie bisher; wirkt man durch die Errichtung öffentlicher Lehr-Anstalten auf die Sitten und die Denkwiese des Volkes, so wird man bald Gelegenheit finden, sich von dessen Lenksamkeit zu überzeugen. Da aber, wo Erziehung, Handel und Ackerbau Hand in Hand gehen, ist die künftige Größe und der Wohlstand eines Volkes begründet, besonders eines so herrlichen Volkes und Landes, wie das Griechische.

M i s z e l l e n.

Zu Schweidnitz wurde am 19ten März das 50 jährige Dienst-Jubiläum des General-Lieutenants und dortigen Kommandanten, Laroche von Starckensfels, gefeiert. Die Militär- und Civil-Beörden fanden sich Vormittags um 9 Uhr in dem zierlich geschmückten Saale des Rathhauses ein, um gemeinschaftlich dem Jubelgreise ihre Glückwünsche darzubringen. Auch der Geh. Regierungsrath v. Woyrsch hatte sich als Kommissarius des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien und der Königl. Regierung zu Breslau eingefunden. Zunächst überreichte der älteste Stabs-Offizier der Garnison, Major von Platen, dem Jubilar die Insignien des ihm von Se. Maj. zum Ehrenfeste huldreichst verliehenen rothen Adler-Ordens 2ter Klasse mit Eichenlaub, nebst einer Allergnädigsten Kabinetts-Ordre. Der Geh. Regierungsrath v. Woyrsch übergab sodann im Auftrage der ihn kommittirenden Behörden ein freundliches Glückwünschungs-Schreiben. Von Seiten der Garnison der Festung wurde dem Jubelgreise ein geschmackvoll gearbeiteter Ehren-Säbel in silberner Scheide, und von Seiten der Bürgerschaft ein mit den Wappen der Laroche von Starckensfels u. der Stadt Schweidnitz gezielter silberner Ehren-Pokal zugestellt. Nach Beendigung des Gratulations-Altes trennte sich die Versammlung, um, nach einer von dem Jubelgreise abgehaltenen glänzenden Parade, gegen 1 Uhr Mittags zu einem Festmahl zusammenzutreten. Der hierzu gewählte geräumige Saal war mit Waffen aller Gattungen decorirt. Den ersten Toast brachte der Jubilar selbst aus; er galt dem Wohlergehen des allverehrten Landesvaters und des gesammten Königl. Hauses, und an ihn reichten sich andere Trinksprüche auf das Wohl des Gefeierten an. Den Beschluß des Festes machte ein glänzender Ball.

In London hat ein Apotheker-Gehülfe aus Versehen einer Medizin Blausäure beigemischt; worauf der Patient starb.

Ueber die Baukunst der Wespen.

Die Wespe, welche in Gemeinschaft lebt, die sogenannte republikanische Wespe, ist bisher kein Gegenstand so fleißiger Beobachtungen gewesen, wie die Biene, welche den Honig macht. Dies ist aber eine ungerechte Zurücksetzung. Die Wespenmutter, einzige Gründerin ihres Hauses, arbeitsam, immer thätig und im Anfang ihres Unternehmens ganz allein, hat ein Recht auf größere Achtung, als die Bienenkönigin, welche faul, von gehorsamen Dienern umgeben und inmitten sehr fleißiger Bürger unthätig ist. Sobald die Temperatur sich erwärmt, sucht die Wespenmutter (*vespa vulgaris*) eine schon vorhandene Ausbuchtung im Boden; wenn sie eine solche nicht finden kann, so gebraucht sie zu diesem Zweck ihre kräftigen Kiefern. Eine umlaufende Gallerie, deren äußere Thür ein oder zwei Zoll breit ist, führt zu einer Kammer von ungefähr zwei Fuß im Durchmesser, wo das Insekt eiligt die Grundlagen zu seiner neuen Stadt wirft. Die Baumsfasern der Länge nach durch ihre zangenartigen Fühlförner gespalten und zu einer Art von Charpie verwandelt, dann mit Speichel benetzt, bilden eine feste Masse, welches das Insekt mit seiner Zunge und mit seinen Beinen ausdehnt, und woraus es die äußere Wand seines Stockes bildet; aber dieser dünne Stoff würde den Larven noch keinen hinreichenden Schutz gewähren. Man verdoppelt also die Mauern, man verdreifacht sie, ohne sie indessen mit einander zu verbinden, so daß immer ein Raum zwischen den Wänden bleibt. Wenn diese erste Arbeit beendet und der Platzfond gemacht ist, dann macht die Wespe aus demselben Stoffe in dem Gewölbe eine erste Terrasse; zwölft oder funfzehn leichte, zierliche, in der Mitte dünn zulaufende Pfeiler stützen diese kreisförmige Terrasse, welche aus einer Masse sechseckiger Zellen besteht, die unten eine Oeffnung haben und geometrisch genau gebaut sind. Zwischen der ersten und zweiten Terrasse laufen mehrere Reihen von Pfeilern, welche eine mit der anderen verbinden. Alle folgenden Terrassen sind nach demselben System gebaut und gewähren einen zierlichen Anblick.

Die Wespen machen keinen Honig, und jene Zellen dienen nur zur Aufzucht der Jungen. Die Anzahl der Zellen ist bedeutend. In dem Maße, in dem die Bevölkerung zunimmt, bereichert man den Stock mit neuen Terrassen, jede aus 1600 Zellen bestehend. Nach einer ungefähren Berechnung kann man annehmen, daß jährlich aus einem solchen Wespenstocke 30,000 Wespen hervorgehen. Im Winter versällt das Gebäude beinahe gänzlich und dient einer kleinen Anzahl vor Kälte halb todtet weiblicher Wespen zum Zufluchtsort, den sie im Frühjahr verlassen, um niemals wieder dahin zurückzukehren. So viel sinnreiche Geschicklichkeit ist also fast gänzlich umsonst verschwendet; ein verlassener Wespenstock ist eine ewige Ruine.

Die Horniß (*Vespa crabro*) baut beinahe eben so wie die Wespe; aber die Masse, welche sie fabrizirt, ist gröber; sie errichtet gewöhnlich ihre Kolonie in den Stämmen alter Bäume. Die *Vespa nidulans* hängt ihr kühnes Zimmerwerk an einem Zweige auf und setzt es so, nur von einem Bande gehalten, welches das Insekt gewebt hat, allen Stürmen der Jahreszeit aus. Die Cayenner Wespe oder Carton-Wespe fabrizirt einen förmlichen Carton, den sie wie einer länglichen Sack oder wie eine Jagdtasche gestaltet und auf die äußersten Zweige der höchsten Bäume legt. Der Regen läuft von der lakirten Oberfläche dieses Cartons ab, und der Schnabel der Vögel kann ihn nicht durchdringen. Man kann nicht künstlicher zwei so entgegengesetzte Eigenschaften: Festigkeit und Leichtigkeit, verbinden.

Die papierene Masse und der Carton, welche aus der Fabrik jener Insekten hervorgehen, sind dauerhaft, glatt gearbeitet und wetterfein mit den besten Produkten unserer Fabriken. Die Wespe weiß, was dem größten Theil unserer Papier-Fabrikanten noch unbekannt ist, daß die gute Eigenschaft des Papiers von der Länge der Fasern abhängt, welche sich im Kleister erhalten, und daß Lumpen und Hanf-Fasern nicht die einzigen Materialien sind, welche sich in Papier verwandeln lassen. Sie hütet sich wohl, ihre Materialien zu zerhacken oder zu zerstoßen, was ihr nur ein schwaches und leicht verletzliches Papier geben würde; sie wendet alle vegetabilische Substanzen an, in denen sie ein Element für ihren Kunstfleiß findet. Sie bringt ihr Werk seit Erschaffung der Welt mit sehr einfachen Instrumenten zu Stande, welche nicht verrosten und sich nicht abnutzen, aber sich auch nicht vervollkommen. Ehe wir Menschen zu der jetzigen Vervollkommenung in dieser Hinsicht gelangten, haben wir alle Hülfquellen der Chemie und der Physik erschöpft. Die Wespe war schon eine vortreffliche Papierfabrikantin, als noch auf Holz, Stein, Blei und Eisen geschrieben wurde. Der Instinkt der Thiere erreicht rascher sein Ziel, als die menschliche Industrie; ohne Schwanken, ohne Ungewißheit, aber auch ohne Fortschritte. Wir bedürfen der Jahrhunderte, um eine einzige Kunst zu vervollkommenen; aber diese Vervollkommenung steht nicht still. Ein Insekt braucht nur einen Augenblick, zu leben, um Alles zu wissen, was seine Gattung jemals zu wissen vermag. Der Mensch könnte indessen viel von jenen instinkartigen Künsten der Thiere lernen. Wenn er früher die Papierfabrikation der Wespen beobachtet hätte, so würde er sich viel ungeschickte Versuche erspart haben; der Typus fast aller menschlichen Handarbeiten findet sich bei den Thieren.

Unter der Kapelle Clausstein bei Rabenstein, im bairischen Obermainkreise, wurden vor Kurzem, bei Gelegenheit neuer Gartenanlagen, in der Nähe des Gräfl. Schönborn'schen

Schloßes Rabenstein, merkwürdige Höhlen entdeckt. Mit dem Vorplatz hat die kolossale Mündung der Höhlen allein einen Raum, auf welchem tausend Mann aufgestellt werden könnten, und gewährt zugleich die entzückende Aussicht in das freundliche Ahornthal; gegen den westlichen Hintergrund, rechts, führt durch eine kleine Vorhöhle ein verengter Gang an den Rand einer Höhle, gleich einem Feuertempel, die durch einen ununterbrochenen Glanz von Tausenden verschiedener Tropfsteingebilde die herrlichste Ansicht gewährt, und einen Raum von 80 Fuß Länge und Breite und 50 Fuß Höhe begrenzt. Namentlich sieht man hier einen krystallartigen, wunderbar garnirten Tropfstein von $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und über 10 Zoll im Durchmesser in senkrechter Richtung, über welchem sich eine muschelförmige Figur mit mäßiger Oeffnung in bewundernswürdiger Schönheit zeigt, so wie gegen die Winkel der Felsen, gleich Theilen von Kronleuchtern, in unermessbarer Menge krystalline Getropfe in Röhrenform glänzen. Ueber den mächtig hohen Stalaktiten-Abhang hinaus findet man Schädel von kolossalen Thieren der Urwelt, und sieht neben diesen sehr große Geweihe in schwarzem Glanze mit wenigen Enden, ähnlich nur den Hirschgeweihen, in verschiedener Entfernung umherliegen. Am Gewölbe der Decke erscheinen, gleich gefalteten Garbinen in Reihen hängend, die schönsten Gebilde von Tropfstein. Später gelangt der Wanderer an den Punkt, wo sich versteinerte Vasen, mit Wasser bis an den Rand gefüllt, zeigen. Die schönste der Scenen schließt hier ein mannshoher Gletscher in pyramidalischer Form, mit rautenartigen Schichtungen von blüthenweißem Tropfstein, über 10 Fuß auf der Basis. Die übrigen, weit größeren Höhlen, deren man in fortlaufender Verbindung noch mehrere entdeckt hat, sind durch die Schauer erregende Höhe und die in wildem Chaos übereinander liegenden Steinmassen, durch mehrere Versteinerungen, Wasserbehälter u. s. w., ebenfalls sehr merkwürdig. Beim Rückgang in die beschriebene Felsenhöhle, erblickt man zur Linken, in neartiger Vertiefung, billardkugelförmige Steine, so weiß und glatt, wie durch die Kunst bearbeitet, und auf dem variirten Stalaktitenboden glaubt man, nach Umfang und Form der Gebilde, die Eingeweide von Thieren um so gewisser zu sehen, als Schädel um sie her verbreitet liegen. Von dem beschriebenen Haupteingange der Höhlen, führt auf der Linken, gegen Westen, ein mehrere hundert Schritte langer Durchgang in's Freie, und an der äußeren Felsenwandung ein imposanter Weg wieder zurück an den schönen Vorplatz.

Vor Kurzem kam ein englischer Matrose in München an, welcher durch glaubwürdige Zeugnisse bewies, daß er mehrere große Reisen auf Stelzen in unbegreiflicher Schnelle zurückgelegt habe. Da er bereits einige Male in Griechenland gewesen war, so machte er Sr. Majestät dem Könige von Baiern den Antrag, im Verlauf von vier Wochen nach Griechenland und wieder bis hieher zurück zu gehen, und demselben Briefe von seinem Sohne, dem König Otto, von

dort mitzubringen. Eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen, begab er sich eines Morgens um acht Uhr früh auf seinen Stelzen von hier nach Augsburg, und traf nachdem er sich dort gemeldet, gegen vier Uhr Nachmittags wieder in München ein. (Augsburg liegt achtzehn Poststunden von München entfernt.) Am 8. März verließ er München, mit Briefen und einem General-Paß Sr. M. des Königs versehen, und stelzte nach Griechenland. Sein Reisegepäck besteht aus einem Mantel von Wachseleinwand, welcher ihm bis an die Knie reicht, seine Nahrung aus Milch und Brod. Er ist klein von Statur, aber sehr breitschulterig. In England wurden viele große Wetten auf ihn gewonnen. Er berechnet einen seiner Schritte auf Stelzen mit fünf Schritten gewöhnlicher Art. Man ist in München sehr gespannt auf den Erfolg seiner jetzigen Reise, da er zu Lande nach Griechenland geht und folglich den weitesten Weg dahin wählen muß; auch fürchtet man für ihn wegen des Raubgefinbels und der wilden Thiere; allein er kennt keine Furcht, und machte, wie er sagt, schon öfter so große Reisen mit dem glücklichsten Erfolge.

Auslösung des Räthfels in voriger Nummer: Olerus. (Erps.)

G h a r a d e.

Drei Sylben.

Seh' ich Dich, die meinem Herzen
Dreu erwählt in Sehnsucht ist,
O! so weichen alle Schmerzen,
Weil Du selbst bei leichten Scherzen
Gar zu gern die Erste bist.
Und in heitern Wechselgaben
Schwindet eben so mir hin
Auch mein wonnereiches Leben,
Weil ich gern die Erste bin.

Wie bewundr' ich da Korallen
Deines Mundes, Götterlaut,
Wenn die holden Töne schallen,
Seh' ich über Ebur wallen,
Und Dein Aug' so rein und traut;
Doch vor allem freis die Lezten
Waren's, die in mildem Glanz
Mich vor allen hoch ergötzen,
Weih' ich Einem Reiz den Kranz.

Wird dem stillen, treuen Ringen
Einst gewährt der schönste Preis,
Soll das Höchste mir gelingen,
Darf der Bräutigam umschlingen
Seine Braut in Liebe heiß,
Hast gesprochen Du vor allen
Mir Dein Ja am Festaltar,
Wie soll dann das Ganze schallen
Durch mein Leben immerdar!

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuss. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Ueber die Attentate zu Frankfurt a. M. erfährt man noch folgendes Nähere: — Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Unternehmen lange vorbereitet: am Sonnabende vor Ostern (6. April), sagt man, sollte die Revolution im ganzen südlichen Deutschland ausbrechen, und Frankfurt, wo man seiner Sache am sichersten zu seyn glaubte, war nur dazu bestimmt, das Zeichen zu geben. An Führern, so wie an dem Kern eines Heeres hätte es nicht gefehlt, da die Tausende der nach Frankreich geflüchteten Polen jeden Augenblick zum Ausbruche bereit waren. In Frankfurt hatte man auf die Mitwirkung des Volkes gerechnet. Der Plan war, die Stadt, sofern man sich derselben bemächtigt hätte, zu barrikadiren und mit Hülfe des heranziehenden Landvolkes gegen die Mainzer Besatzung auf das Aeußerste zu vertheidigen. Schlimmsten Falls wollte man wenigstens das ziemlich isolirte Stadtviertel zwischen der Zeit und dem Friedberger Thor halten, um den Landleuten von Bonames und andern Detschaften der Umgegend, wo ein zahlreicher Anhang gewonnen war, Zeit zum Anmarsche zu geben. Schon zu Anfange des Tumultes scheint indessen vielen der Theilnehmer der Muth gesunken zu seyn, da sie aus der Gleichgültigkeit, mit der ihr Aufwuhrgeschrei aufgenommen wurde, sahen, daß sie das Geschwätz einiger Schreier in den Wirthshäusern mit der allgemeinen Volksstimmung verwechselt hatten, und Alle ließen die Hoffnung sinken, als selbst die befreiten Gefangenen, selbst Junk und Freieisen — die Märtyrer des Pressvereines — sich ihnen anzuschließen weigerten; daher dann plötzlich Flucht nach allen Richtungen. — Schon längere Zeit hindurch ging die ganze Stadt mit Gerüchten, welche auf diese Ausritte deuteten, schwanger. Die Unruhefister versammelten sich an verschiedenen Orten, ein Haufe sogar in der Nähe der Kaserne. Sie überrumpelten die Wachen auf folgende Weise: Zwei von ihnen gingen unbefangen auf die Schildwache los, und während der eine mit einem Dolche über dieselbe herfiel, schoß der andere, als Signal, ein Pistol ab, worauf die Mitverschworenen herbeieilten, sich der Gewehre bemächtigten und auf die Soldaten des Postens ein Pelotonfeuer eröffneten. Der Kurfürst von Hessen wohnte gerade im römischen Kaiser, der Konstablerwache gegenüber, und eine Kugel flog in eines seiner Zimmer. Viele Frankfurter sind bereits verhaftet, z. B. der Schwerdtfeger Glauth und mehrere Bürger der breiten Gasse. Unter den gefangenen Eingebrachten, deren etwa 30 sind, nennt man auch die Herren v. Baumbach und v. Niedesfel. In der Versammlung des gesetzgebenden Körpers sollen dem älteren Herrn Bürgermeister vielerlei Vorwürfe über die versäumten Vorsichtsmaßregeln gemacht wor-

den seyn. Was es auch mit dem geschehenen Verbrechen für ein Bewandniß haben mag, so muß man zugeben, daß von Seiten derer, die dazu mitwirkten, eine Willens-Entschlossenheit und eine Lebensverzichtung dargelegt ward, die ernstliche Erwägung verdient. Dr. Bunsen, der zur Zeit der poln. Insurrection als Arzt bei den Lazarethten in Warschau angestellt war, soll den die Hauptwache erstürmenden Haufen angeführt und poln. Offizier-Uniform getragen haben. In seiner Wohnung sollen, wie sich erweisen, nicht lange vor dem Ausbruche Versammlungen junger Leute statt gefunden haben; auch kann man annehmen, daß von diesem Punkte, der eine die Hauptwache bestürmende Trupp auszog, um seine Operationen zu beginnen. In seiner Wohnung fand man allerlei Apparate zur Verfertigung von Patronen und sonstige Kriegsbedürfnisse.

Der Student v. Reizenstein, welcher von Darmstadt gefänglich eingezogen nach Frankfurt gesendet ward, ist nicht der Sohn des Badenschen Ministers, sondern eines verstorbenen Rittmeisters von Reizenstein. Gegen die Doctoren Bunsen, Gärth und Bergelmann, deren man nicht habhaft werden konnte, sind Steckbriefe erlassen worden.

Alle nöthige Vorsicht wird fortdauernd beobachtet; so ward am 8. April Morgens am Friedberger Thor ein Bauer mit einem Schubkarren, der zur Stadt wollte, angehalten. Er hatte in einer verschlossenen Schachtel, die er unterm Arme trug, Dolche verborgen. — Die Zahl der bereits Verhafteten muß beträchtlich seyn, denn alle Gefängnisse Frankfurts sind angefüllt. Der Haufe Landleute, der sich nach Beendigung des Kampfes an den Stadthoren zeigte, hat größtentheils aus Bewohnern des zum Stadtgebiet gehörigen Ortes Bonames bestanden. Ein Frankfurter Privatmann, der zu Bonames wohnt, begegnete zufällig dem Trupp auf seinem Zuge. Das Wort an den Führer desselben richtend, und ihn um die Veranlassung des seltsamen Beginns fragend, erhielt er zur Antwort: „Wir bekommen der Mann 1 Fl. 30 Kr., und dafür können wir wohl schon so etwas thun.“ In der Nacht vom 11. zum 12ten April wurden zehn Bewohner von Bonames durch Frankfurter Linien-Militair verhaftet. Elf ebenfalls zu Verhaftende, waren früher geflüchtet.

Alle, diese traurige Begebenheit begleitende Umstände haben die Hohe deutsche Bundes-Versammlung veranlaßt, diesen Angriff auf die Ruhe der freien Stadt Frankfurt, als einen Angriff auf den gesammten deutschen Bund zu betrachten. Um jeden Anlaß von Außen zu verhüten, hat die Hohe Bundesversammlung verfügt: die Umgegend Frankfurts militairisch besetzen zu lassen. — Demgemäß traf am 15. April ein Preuss.-Oesterreichisches Truppen-Corps von der Mainzer Garnison, ohngefähr aus 2500 Mann bestehend (1 Bat. Preußen, 1 Bat. Oesterreicher, à 1000 M., eine Abtheilung leichter Kavallerie und eine halbe

Batterie), in Frankfurt ein, und besetzte die Orte: Rödelheim, Bodenheim und Bornheim dießseits des Mains, und Ober- und Nieder-Rad jenseits des Mains. Ebenfalls ist das deutsche Haus, mehrere öffentliche Gebäude in Sachsenhausen und der Pallast, wo der Bundestag seine Sitzungen hält, von den Bundestruppen besetzt worden.

Neuere aus Frankreich eingehende Berichte melden ein Ereigniß, das die Vermuthung begründet, daß die Emeute in Frankfurt mit einem größeren Plane zusammenhängt, der zur Ausführung kommen sollte, um die gesegneten Fluren Deutschlands in großes Unglück zu bringen. — Bekanntlich sind die nach Frankreich geflüchteten Polen, nach ihrem Verlangen massenweise daselbst in sechs Haupt-Depots, zu Bourges, Nancy, Besancon, Lens le Saulnier, Polignac und Chateauroux verlegt. Diese Flüchtlinge können Frankreich verlassen, wenn sie wollen, dürfen aber, so lange sie im Lande sind, weder gegen die Ruhe im Innern, noch gegen die der fremden Staaten etwas unternehmen. — Am 7. April, dem ersten Ostersonntage, hatten sich 300 poln. Militairs aus dem Depot von Besancon, fast sämmtlich Offiziere, zu einer Zusammenkunft nach Morre, einem eine Stunde von der genannten Stadt entfernten Dorfe, bestellt. Nachdem sie hier der Messe beigewohnt, begaben sie sich mit einbrechender Nacht auf den Marsch, laut ankündigend, daß sie nach Deutschland gingen. Sie nahmen ihren Marsch durch das Gebirge und haben, 400 M. stark, am 10. April über Gumoy, zwischen St. Hippolyte und Maiche, Frankreich verlassen und das Schweizer-Gebiet des Kantons Bern betreten, von wo sie sich nach dem Badiſchen Gebiete in Marsch setzten. Aus andern Depots waren ebenfalls Polen nach Deutschland plötzlich abgegangen. Die Mehrzahl war mit Säbeln und Pistolen bewaffnet. — Alle Ausgaben auf dem Marsche begahten sie pünktlich. — Die franzöſ. Regierung hat Befehl ertheilt, die Flüchtlinge nicht mehr über die Gränze zurück zu lassen. Schwerlich werden sie das Rheinufer vor dem 12. April erreichen haben. Man versichert, in den Händen eines ihrer Offiziere zwei Säcke mit Gold gesehen zu haben. Auch sollen Einzelne geäußert haben, daß sie nach dem südlichen Deutschland gingen, um die dortigen Aufrehrpläne zu unterstützen, und daß die Bauern der Mosler Landschaft ihnen ihre Waffen geben würden.

Sobald man jetzt über die Holländischen Unterhandlungen in London vernommen, so lauten deren Resultate ungünstig. Der neue Holländische Gesandte, Herr Dedel legte dem Engl. und Franz. Minister am 23. März einen Conventions-Entwurf vor; dem aber Beide ihre Zustimmung versagten. Am 2. April stellten sie Herrn Dedel eine Note zu, worin sie die wenigen Punkte auseinander setzten, über welche noch Verständigung erfolgen soll und drückten dabei dem Wunsch aus, daß er mit Instructionen versehen werden möge, um über diese Punkte zu unterhandeln.

Ueber den Stand der Dinge in Frankreich berichtet man Folgendes: Seit einiger Zeit ist die Regierung wegen Ausbruch neuer Unruhen in der Hauptstadt Paris sehr besorgt und

vorsichtig. König Louis Philipp hat die Nationalgarde und den größten Theil der Bewohner von Paris für sich; er hat durch die Expedition gegen Antwerpen die Armee gewonnen, bei allen diesen Vortheilen hält ihn indeß die, der Anzahl nach geringere, republikanische und karlistische Parthei, die jetzt gegen ihn vereinigt ist, in Schach. Die Republikaner haben kein Geld, sind aber entschlossen und tollkühn; sie werden zum Theil von den Karlisten besoldet. Besonders drohend sind die patriotischen Gesellschaften, und unter diesen ist vorzüglich die der „Menschenrechte“ zu fürchten. Sie zählt 8 bis 9000 meistens junge, rüstige und gut bewaffnete Mitglieder, die förmlich in Sectionen organisiert sind, ihre Sammelplätze haben, und auf das erste Zeichen bereit sind, Aufbruch ausbrechen zu machen. Dazu kommen noch 2 bis 3000 Uebelthäter, die ihre Zeit auf den Galeeren ausgedient haben, und die man zu jeder Stunde, für Geld, zum Schlagen fertig findet. Die Polizei kennt die Waffenniederlagen der Verschwörer, aber die Gesetze über die Unverletzlichkeit der Versammlungen verhindern sie, dieselben in Beschlag zu nehmen. Wenn also die Macht der Regierung nicht durch die Annahme des Gesetzes über den Belagerungszustand, und durch andere exceptionelle Einräumungen von Seiten der Kammer verstärkt wird, so schwebt sie beständig in der Gefahr, durch die erste, geschickt combinirte und glücklich vollführte, Emeute über den Haufen geworfen zu werden. Die Republikaner bedrohen sie jetzt mit einem Feste, bei dem der Gen. Lafayette den Vorsitz führen soll.

In Spanien ist am 4. April eine wichtige Verfügung erschienen. Dieselbe enthält den Befehl, daß alle Städte und Flecken, die bei den Cortes mitstimmen, zum 20sten Juni Deputirte nach Madrid zu senden haben. An diesem Tage sollen die Vasallen und Unterthanen des Königs, der ältesten Tochter desselben, (in Ermangelung eines männlichen Thronerben), der Donna Maria Isabella Luisa, als derzeitigen Kronprinzessin, in der Kirche des heil. Hieronymus-Klosters den Huldigungseid, im Beiseyn der Prälaten, Granden und Würdenträger ablegen. — Die Regierung scheint nun wieder ein anderes System befolgen zu wollen; plötzlich haben der Justiz-, Finanz- u. See-Minister ihre Entlassung erhalten. Auch der Gen.-Polizei-Intendant, Gen. San Martin, ist in Ungnade gefallen und verbannt worden; der Gouverneur von Madrid, General Buron, mußte ihm dieß um Mitternacht ankündigen und ihn sogleich fortzuschaffen. Die Königin soll diese Ereignisse nicht eher als am Morgen, da sie geschehen waren, erfahren haben. — Die Christinos (Anhänger der Königin) sind schon förmlich entwaffnet und von der Entwaffnung der Königl. Freiwilligen scheint nicht mehr die Rede zu seyn. Diese Ereignisse haben die in Folge der Amnestie zurückgekehrten Spanier sehr besorgt gemacht und viele haben ihre Pässe gefordert.

In Portugal dauert der Kampf fort; das Land scheint gleichgültig zu seyn, wer den Sieg davon trägt; doch hängt die Armee aufrichtig an Don Miguel. Für eine Verfassung giebt das gemeine Volk nicht einen Heller. Was vom Pe-

dro betrifft, so zweifelt man nicht, daß er am Ende noch siegen werde; er hat schweres Spiel, aber er leidet es gut. Sein Verweilen in Porto ist besser, als wenn er auf Lissabon vorgedrückt wäre, denn er ist dort sicher, wogegen er als Besiegter nirgends sich hätte zurückziehen können. Er hat seine Armee von 7000 Mann auf 17,000 M. wohl disciplinierte Truppen gebracht, während D. Miguel von 40,000 nur 28,000, und unter diesen nur 8000 regelmäßige Soldaten übrig behielt. Da das Unwetter zur See nachgelassen, so werden täglich zu Porto Bedürfnisse aller Art ausgeschifft. Der Conflict mit dem Admiral Sartorius scheint sich auszugleichen; Dom Pedro hat ihm Gelber übermacht, und mehrere Schiffe haben rückständigen Sold erhalten. Seine Absetzung soll nur ein stillschweigendes und eine Genugthuung seyn, welche Dom Pedro der Spanischen Regierung schuldig zu seyn glaubt, indem der Admiral gegen den Willen des Gouverneurs von Vigo und mit Gewalt in den Hafen eingelaufen sey, um in demselben Schiffschäden auszubessern. — Neuere Nachrichten zu Folge ist durch viele Verstärkungen Dom Pedros Armee schon auf 20,000 Mann angewachsen.

Die französische Dazwischenkunft in die Friedens-Unterhandlungen der Pforte mit Mehemed-Pascha hat Verwicklungen herbeigeführt. Mehemed hatte von der Pforte als Friedensbedingung vier Paschaliks von Syrien, zwei Distrikte von Karamanien und die Befugniß, eine See- und Landmacht von der Stärke zu halten, die er für angemessen erachten werde, verlangt. Auch begehrte er daß seine Regierung in seiner Familie erblich werde, daß also nach seinem Tode sein Sohn Ibrahim ihm nachfolge; er seinerseits erklärte sich dagegen bereit, der Pforte einen Tribut zu zahlen. Der türkische zu Alexandrien befindliche Friedens-Unterhändler Halil Pascha hatte schon diese Bedingungen angenommen, einen Courier nach Constantinopel abgefertigt, um den Vertrag zur Genehmigung zu überbringen, als die Ankunft der Benachrichtigung des zwischen der Pforte und Frankreich gemachten Abkommens, alles aufs neue verwickelte. Sobald Halil-Pascha, der sich in Kairo befand, wo er in einem Palaste des Vice-Königs die Antwort des Sultans erwartete, diese Nachrichten erfuhr, kehrte er sofort nach Alexandrien zurück; er hat Mehemed, keinen verzweifelten Entschluß zu fassen, die Versicherung hinzufügend, daß noch nicht Alles verloren sey, daß er einen seiner Secretaire nach Constantinopel senden werde und viel von diesem Schritte erwarte. In der That ist ein Secretair von Halil Pascha nach Constantinopel abgegangen. Die Nichtannahme der franz. Friedens-Proposition von Seiten des Vicekönigs ist bekannt.

Wir meldeten in voriger Woche, daß dieser Secretair zugleich mit der obigen abschläglichen Antwort auf das franz. türkische Ultimatum in Constantinopel angekommen war, und der Divan bei Abgang des Couriers noch in Berathung saß. — Ueber das, was in dieser Rathversammlung beschlossen worden, ist später nichts im Publico bekannt geworden, nur weiß man jetzt mit mehr Gewißheit daß Mehe-

med Ali als Ultimatum die bestimmte Erklärung abgegeben: „daß er, ungeachtet der großen Gefahr, der er sich aussehe, und des zu erwartenden Blutvergießens, doch fest entschlossen sey, eher sein Leben zu verlieren, als in seinen letzten Vorschlägen, die er durch die Vermittelung Halil Paschas gemacht, auch nur eine Nadelspitze nachzugeben, und daß er, unter Anrufung des Gottes der Heerschaaren, das Ganze der Entscheidung seines Schwerdtes überlasse!“ — Dieser kühne und unerwartete Beschluß hat selbst zu Alexandrien die vertrauten Rathgeber des Vicekönigs überrascht. Letzterer hat bereits an seinen Sohn Ibrahim Befehle erlassen ohne Zeitverlust auf Brussa und die Dardanellen vorzurücken.

Die Pforte in Folge dieser neuen Bedrängnisse, die sich für sie zu entfalten scheinen, hat sich entschlossen von Seiten Rußlands alle mögliche Hülfe zu begehren. Viele Couriere waren aus Constantinopel geeilt, um den Marsch der Ruß. Truppen zu beschleunigen. Das Ruß. Armee-Corps welches über Sisipolis an dem Ufer des schwarzen Meeres im Marsch ist, wurde binnen 14 Tagen in Constantinopel erwartet; in dieser Hauptstadt wurden in Ramis Schiffsluk bereits für dasselbe Quartiere vorbereitet. — Wie groß die Ruß. Macht ist, welche vorläufig Constantinopel besetzen und schützen soll, darin sind die Angaben verschieden. Man glaubt aber 40 bis 60,000 M. — Sollte Ibrahim aber wirklich vorrücken, so hält man es für leicht möglich, daß er sich mit denselben messen wird. Uebrigens soll sich Ibrahim's Heer durch freiwillige Stellung außerordentlich vermehren, und vereint mit den aus Alexandrien kommenden Verstärkungen gegen 200,000 Mann zählen.

Aufs neue sind die Bewohner Constantinopels durch diesen Zustand der Dinge in die größte Besorgniß gesetzt! Christen wie Türken haben ihre werthvolle Habe bereits eingepackt, um solche stündlich in Sicherheit zu bringen. — Dhn-erachtet der entschiedenen Antwort Mehemed's, ist der am 23. aus Alexandrien zurückgekehrte Umeddschi Effendi Reschid Bei in Begleitung des ersten franz. Botschafts-Secretairs, Herrn v. Barennes, in das Hauptquartier Ibrahim Paschas abgegangen; der Zweck soll seyn: über die von Mehemed Ali gemachten Vorschläge zu unterhandeln. — Hiernach wäre noch Friedensausicht! Auch die Krone Frankreich hat neue Verhaltensbefehle, laut Nachrichten aus Paris, abgesendet, welche ganz andere Bedingungen Mehemed darlegen sollen.

Die türkische Flotte ist größten Theils auf der Rhebe von Constantinopel eingelaufen.

Frankreich.

Im General-Quartier der Nordarmee ist ein Befehl eingegangen, der das Personal des Schazes und der Posten so wie des noch übrigen Equipagen-Trains zurückberuft.

Die bereits begonnenen Arbeiten zu der Befestigung von Paris (obgleich die Kammern noch keine Gelder dazu bewilligt,) ziehen sich in einem großen Halbkreise von der Vorstadt St. Denis bis zur Marne um die Stadt. Die Be-

festigungen, von denen sich eine an die andere reiht, gehen bis an das Schloß von Vincennes, dessen Werke man noch vergrößert hat. In der letzten Zeit ist übrigens wenig und seit einem Monat fast gar nicht an diesen Werken gearbeitet worden.

In Paris sind seit einiger Zeit wiederum außerordentliche Maßregeln genommen worden, indem man den Ausbruch von Unordnungen befürchtete, die die Klubs zu veranstalten wollten schienen.

Die Wunde des Gen. Fririon, Commandanten des Invaliden-Corps, ist zwar tief, jedoch nicht gefährlich. Der Häthar hat erklärt, er habe sich getödtet, und keineswegs den Commandanten zu treffen, beabsichtigt.

Der würdige tapfere Greis, General Chassé, Kriegsgefangen zu St. Omer befindlich, leidet fortdauernd an Fiebern, so daß er seine Wohnung nicht verlassen kann, wie sehr er sich auch nach dem Genuß der frischen Luft sehnen mag.

England.

In Irland hat der Lord-Lieutenant und der Rath von Irland bereits die neue Zwangs-Bill zu Verhütung von Unruhen in der Grafschaft und der Stadt Kilkenny in Anwendung gebracht.

Seit dem Bestehen der Zwangsmaßregeln gegen Holland, seit Novbr. 1832 an, sind bereits 61 Holländische Kaufahrtei-Schiffe in den engl. Häfen aufgebracht worden.

Die engl. Korvette Larne, vom engl. franz. Blocade-Geschwader, hat bei den Goodwin-Sandbänken große Beschädigungen erlitten. Die Mannschaft sah sich genöthigt, fast alle ihre Geschütze und Vorräthe über Bord zu werfen, und nach Sheerness zur Ausbesserung zu gehen.

Die Regierung hat keinen Augenblick Zeit verloren, um eine weitere und genauere Erforschung des neu entdeckten Landes oder Festlandes am Süd-Pol zu veranstalten, und bereits 3000 Pfd. St. zur Verfügung der Eigenthümer des, vom Ept. Biscoe befehligten, Schiffes gestellt. Die Letztern haben demnach sogleich ein sehr schönes Schiff zu einer neuen Reise gekauft, dessen Befehl abermals dem Ept. Biscoe, einem sehr unternehmenden und wohlunterrichteten Seemann, übertragen werden soll. Das Schiff wird in möglichst kurzer Zeit ausgerüstet, und Capt. B. wahrscheinlich binnen zwei Monaten schon wieder unter Segel seyn.

Aus Singapur sind Briefe und Zeitungen bis zu Weihnachten 1832 eingegangen. Die wichtigste Nachricht darunter bezieht sich auf die holländ. Angelegenheit auf Sumatra. Die Nachrichten von dem Ausgange einer Expedition gegen den Radscha von Sial (auf der Südküste) sind sehr ungünstig. Die Mannschaft war, wie es scheint, bei dem Gunung (Berg) Berapi in der Landschaft Menangkabau angekommen, wo sie, nach den Nachrichten der Leute aus Singapur, in der Nacht von einer ungeheuren Anzahl von Eingebornen umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergehauen worden war. Aus Padang waren Briefe bis zum 8. November eingegangen, welche nichts Ungünstiges über die Expedition berichteten hatten; dieses günstigen Umstandes ungeachtet, glaubte man dennoch in Sin-

gapore an die Nachricht, weil man vermuthete, daß jene Megelei später stattgefunden habe. Hierzu kam indeß noch ein anderer Umstand, sie glaubwürdig zu machen. Die Holländer hatten nämlich ein Bündniß mit dem Radscha von Pagarruyong (südwestlich von Sial) abgeschlossen, und waren, mit seiner Erlaubniß, bis an den Ort vorgezogen, wo jener Unglücksfall sich zugegetragen haben soll. Hier schienen sie sich die Eingebornen durch Geldverpressungen abwendig gemacht zu haben, und der Erfolg dieses Schrittes soll der gewesen seyn, daß eine große Verschwörung unter den Eingebornen ausgebrochen war. Die Zahl der bei jener Megelei Gefallenen, soll wenigstens 3000 betragen haben.

Portugal.

Am 29. März sind die Spanischen Prinzen Dom Carlos und Dom Sebastian zu Lissabon eingetroffen. Sie bezogen den Palast von Ajuda; werden aber nicht lange daselbst verweilen, indem sie ihren Aufenthalt in Italien nehmen wollen.

Griechenland.

Die Königl. Baierschen Truppen besetzen nun die ihnen angewiesenen Punkte. Patras robst dessen Fort ward von ihnen am 13. März besetzt. Zavallas hatte diese Besetzung die mindeste Schwierigkeit übergeben, und wollte mit seinen Truppen nach Nauplia aufbrechen um dem Könige zu huldigen. Sein Bruder war ihm bereits dahin vorangegangen. — Alle Griechen von gesegnetem Alter müssen folgenden Eid schwören: „Ich schwöre bei der allerheiligsten Dreieinigkeit, und über Christi heiligem Evangelio, meinem Könige Otto treu, und den Befehlen des Königreichs Griechenland gehorsam zu seyn!“ — Die National-Griechischen Truppen werden jetzt neu organisiert; 4000 M. davon sind nach Nauplia entboten; andere 4000 M. werden, nachdem sie ihre Organisation erhalten, nach den Gränzen aufbrechen.

Türkei.

Wie Benachrichtigten unsere geehrten Leser in der Nachschrift in Nr. 16 des Voten von dem Erscheinen einer kais. russischen Erklärung in Hinsicht der orientalischen Angelegenheiten; dieselbe enthält das Nähere über die russ. Intervention, das Memorandum der ottomanischen Pforte vom 17. Febr. und die darauf erfolgte Antwort des russ. Gesandten in Constantinopel von demselben Tage. Der Aufsatz bezieht sich hauptsächlich auf die franz. Zeitungen, welche die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Rußland wegen dieser Intervention aufstellen und namentlich die Anordnung, daß die russ. Flotte den Bosporus verlassen und nach Sigeboli ziehen sollte, für eine Folge der von dem franz. Gesandten in Constantinopel gethanen Schritte ausgegeben hatten. Schon am 8. Febr. hatte die Pforte, in Folge der günstigen Nachrichten, daß Ibrahim Pascha seinen Marsch eingestellt, den russ. Gesandten ersucht, die Ankunft der russ. Hülfsmittelkräfte abzusagen. Darnach schon, und auf ein nochmaliges Begehren vom 17., erklärte der russ. Minister, daß die russ. Flotte wahrscheinlich bereits auf der See sey, daß sie dort nicht kreuzen könne, er auch kein Schiff zu seiner Verfügung habe, um sie aufzusuchen, und die Flotte also täglich im Bosporus zu erwarten sey. Erst an eben dem Tage, am 17. Febr., traf der franz. Gesandte in Constantinopel ein. Am 19. hatte derselbe seine erste Konferenz mit dem Minister der Pforte, und am 20. ankerte die russ. Flotte schon vor Bujukdere. Der russ. Gesandte zeigte sogleich der Pforte an, daß er seine Zustimmung dazu gebe, daß die Flotte nach dem Golf von Burgas gesandt werde. Während dieser Zeit unterhandelte nun der franz. Gesandte mit Ibrahim Pascha.

Das Journal bemerkt in dieser Hinsicht, daß Vorsicht nöthig sey, bis sich bewährte Erfolge dieser Unterhandlung gezeigt, welche einen Zweck erfolge, der lediglich auch der Auslands sey, nämlich der, den Frieden wiederherzustellen. Indessen sey seitdem die Absehung der türk. Behörden in Smyrna und die Besetzung von Magnesia und Balikesar durch die ägypt. Truppen erfolgt; die ägypt. Armee nehme eine drohende Stellung gegen die Pforte an, und Mehemed Ali setze seine Kriegsrüstungen fort. Diese Umstände hätten die Pforte veranlaßt, noch größern Werth auf die Anwesenheit der russ. Flotte zu legen. Auf die neuesten Nachrichten, welche am 20. März in St. Petersburg angekommen seyen, habe der Kaiser Befehl ertheilt, daß die zu Odessa in Bereitschaft gestellte Expedition mit den Landungstruppen, unter Envoy des Contre-Admirals Rumani, sofort unter Segel gehe. Am 29. März, um 6 Uhr Morgens, sey diese Expedition, die mit Ungehind in Constantinopel erwartet werde, von Odessa absegelt, und die türk. Regierung habe Befehl gegeben, sie bei ihrer Ankunft mit Lebensmitteln und allem Nothwendigen zu versehen. Auf diese Weise würden nun bald hinreichende Streikräfte zur Stelle seyn, um die türk. Hauptstadt zu schätzen. Der russ. Minister habe auf Befehl des Kaisers in Constantinopel erklärt: „daß das Gesandte und die dem Sultan, auf dessen beiderseitiges Begehren, zu Hilfe gesandten Truppen, Befehl hätten, so lange in der von ihnen eingenommenen Stellung zu verbleiben, bis Ibrahim Klein-Asien geräumt haben, über den Taurus zurückgegangen seyn, und der Pascha von Aegypten die von der Pforte ihm vorgeschlagenen Friedensbedingungen angenommen haben werde.“ Wenn dieser doppelte Zweck erreicht ist, so wird Er. Maj. der Kaiser, wie er bereits am 17. angezeigt, die Flotte und die Truppen nach Rußland zurückkehren lassen. Die beiden erwähnten Anträge enthalten das vorgedachte Begehren der Pforte, die russ. Streikkräfte in ihrem Marsche auf Constantinopel aufzuhalten und das zweite die erwähnte Bemerkung des russ. Gesandten, daß dieser Wunsch zu spät komme, um noch ausgeführt werden zu können.

Am 13. März gab der Seraskier Chosrev Pascha zu Constantinopel dem Herrn General-Lieutenant Murawiew ein Ehrennab, zu welchem auch der Herr Contre-Admiral Kasareff und der russ. Minister, Herr v. Buteniew, eingeladen waren. Der Seraskier brachte die Gesundheit Sr. Majestät des russ. Kaisers mit folgenden Worten aus: „Auf das Wohlwollen des Kaisers Nicolais, des aufrichtigen und großmüthigen Freundes des Sultans Mahmed.“

Wie jetzt verlautet, hat der Vice-König von Aegypten auf das, französisch- und englischer Seits unterstützte Ultimatum der Pforte, welches zu gleicher Zeit die Drohung enthielt: „daß, wenn er den Frieden, nach den im Vertrage der Pforte mit dem Admiral Roussin festgesetzten Bedingungen nicht annehmen wolle, unverzüglich ein franz.-englisches Geschwader an der Aegyptischen Küste erscheinen, und die in des Pascha's Diensten stehenden Franzosen und Engländer der Befehl erhalten würden, ihre Entlassung zu fordern, geantwortet: „daß die Friedensbedingungen zu demüthigend wären; daß er einen Theil der mit dem Schwerdt erkämpften Vortheile bewilligt haben wolle, und daß er mit lebhaftem Schmerz sähe, daß zwei europäische Mächte, die mit ihm zeither nur in freundschaftlichen Verbindungen gestanden hätten, ist eine so feindliche Miene annehmen. Er kenne zwar seine geringeren Kräfte, ziehe es aber dennoch vor, mit Ruhm zu unterliegen, und mit den Waffen in der Hand zu sterben, als einen schimpflichen Frieden zu unterzeichnen. — Nach dieser förmlichen Erklärung ward den in des Pascha's Diensten stehenden Franzosen und Engländern angezeigt, sich reisefertig zu halten.

Die Militair-Macht des Vicekönigs von Aegypten besteht aus 211 Mogrebs, 5370 Beduinen, 15 Franzosen, 3435 Hauras (leichte Ober-Aegyptische Reiterei), 25143 See-Soldaten, 6357 Artilleristen, 3942 Balladschi (Sappeurs oder Pioniere), 7962 M. regelmäßige Cavallerie, 70,011 M. regelm. Infanterie, 67998 M. (Offiziere und Soldaten) der unregelmäßigen Cavallerie und Infanterie, und 3488 zum Militair-Corps gehörende Personen, zusammen: 193,932 M. — Von diesen stehen in Mecca und im Hedschas 13,223, in Aegypten 53,511, im Negerlande 7460, auf Candia 8183, im Felde 82,944 und im Arsenal von Alexandria 8358 M. Bei dem See-Corps, bei den Generalsstäben und Militärschulen sind 20,273 Individuen vertheilt. Im Hafen von Alexandria liegen folgende Kriegsschiffe: 1 Linienschiff von 3 Decken, 4 von 2 Decken, 7 Fregatten, 6 Korvetten, 7 Brigs, 4 Brander und 1 Kutter, zusammen 30, mit 1208 Feuereschlünden, darunter 866 Dreißigpfünder. Auf den Werften liegen 3 Linienschiffe von 100 Kanonen und eins von 3 Decken; das letztere und noch ein anderes Schiff sollten gegen Ende März von Stapel gelassen werden.

A m e r i k a.

Im Congreß der Nordamerikanischen Freistaaten sind nunmehr die Bills wegen dem Tarif und wegen der anzuwendenden Zwangsmaßregeln gegen Süd-Carolina, wenn dieser Staat bei seinem Austritt beharren wolle, angenommen worden. Der Präsident hat sie ratificirt; demnach sind sie Gesetze der Union.

P e r s i e n.

Die Persischen Kriegsrüstungen sind nicht gegen die Engl. Ostindischen Besitzungen — sondern gegen Chorasfan — eine Persische Provinz, die die Oberherrschaft des Schahs nur dem Namen nach anerkannte — gerichtet. — Prinz Mirza hat seine ersten Operationen gegen Reza-Schulg-Chan, einen mächtigen Rebellen, begonnen. Bei Annäherung des Prinzen warf sich der Rebelle in die starke Festung Amirabad. — Nach 17 tägiger Belagerung nahm Prinz Mirza die Feste mit Sturm. — Jetzt hat er die Belagerung der Festung Ruchan begonnen.

M i s c e l l e.

Eine Zeitung berichtet aus Frankfurt vom 21. März: Das Haus Rothschild hat während der letzten 2 Tage Kreminiger Dukaten für den Betrag von 2,000,000 Fl. an hiesiger Münzstätte in Goldbarren umschmelzen lassen. Man kannte nicht den Zweck dieser Operation; indessen ward versichert, daß sie einen Gewinnst von 4000 Fl. abwerfe.

Verlobungs - Anzeige.

Emilie Jugelt

und

Kantor Fink

empfehlen sich als Verlobte ihren Freunden und Bekannten zu geneigtem Wohlwollen.

Ottendorf, am 12. April 1833.

Die Waise am Grabe der Aeltern.

Schlummre wohl, vom langen Schmerz genesen,
Leidensmüdes, heiliges Gebein!

Was als Vater Du mir hier gewesen,
Mag die Welt auch nirgend sonst es lesen,
Mir gewiss wird's unvergesslich seyn.

Gottes Frieden Dir, die seiner Pflege
Sich so zart geweiht, so jahrelang:
Muttergeist, einst für mein Wohl so rege,
Bleib ein Engel mir am Scheidewege,
Bleib es treu auf meinem Erdengang!

Ihrer Tochter Dank Dir, Gott der Waisen!
Dessen Trost so oft ihr Labsal war:
Heil in ihrer Helfer edlen Kreisen,
Ihr Gebet und meine Pflicht zu preisen,
Reiche, Vater, Deine Fülle dar.

Grab, von dem ich, ach! so einsam gehe,
Das so schnell sie trennte und verband,
Segen Dir! — An Deiner Pforte stehe,
Bis ich die Geliebten wiedersehe:
„Zur Vollendung führt das Prüfungsland.“

Hirschberg den 20. April 1833.

Theresia Pollner.

R a c h r u f

am Grabe unsers guten Vaters und Schwagers,
Johann Gottlieb Pischel,
gebürtig aus Schosdorf bei Greiffenberg;
gestorben in Landeshut am 11. April 1833, in einem
Alter von 72 Jahren 9 Monaten.

Ganste Ruhe Dir dem frommen Greise
Der auf seiner langen Lebensreise
Auch des Lebens Leiden oft ertrug;
Aber schwer ward uns die Trennungs-Stunde.
Weil das Schicksal eine neue Wunde
Unsers schon betrübten Herzen schlug.

Hier vereinigt durch des Blutes Bande
Findest Du jetzt dort im bessern Lande
Mit dem guten Schwager Dich vereint;
Ach die letzte Ausprägung Deiner Kräfte
War das Dir so schmerzliche Geschäfte,
War ein Sarg für Ihn, den besten Freund.

Wohl uns daß wir eine Hoffnung haben
Wenn wir auch die Unrigen begraben,
Eine Hoffnung die das Herz erhebt:
Daß die Hülle zwar ist hier geblieben
Aber daß der Geist von unsren Lieben
Freier wird und ewig glücklich ist.

Guter Vater Du wirst dort verbleiben
Was wir hier auf Erden dunkel sehen
Auch Dein Schicksal wird Dir dort erst klar,
Warum Deines Lebens früh're Tage
Dornenvoll und reich an mancher Plage,
Warum erst Dein Abend heit'rer war.

Unsre Liebe hätte Deinem Leben
Gerne noch Verlängerung gegeben
Ob des Greises Alter Dich geschmückt,
Doch die Kraft wird schwach, Dein Auge trübe
Und die Hand der Freundschaft und der Liebe
Hat es Dir noch sterbend zgedrückt.

J. Christiane Pischel,)
J. Dorothea Pischel,) als Kinder.
J. Eleonora, verwitwete Bierig, geb.
Landmann, als Schwägerin.

Todes - Anzeige.

Am 10ten dieses Monats endete seine irdische Laufbahn
unser guter Ehemann und Vater, der Forst-Inspector
Heinrich Carl Ganzert in Thomaswaldau bey Bunz-
lau. Mit betrübten Herzen zeigen wir dies theilnehmen-
den Verwandten und Freunden hiermit an, um stille Theil-
nahme bittend.

Maria Rosina Ganzert, geb. Müller, als
Wittwe, und im Namen sämmtlicher Kinder.

Kirchen - Nachrichten.

G e t r a u t.

Hirschberg. D. 21. April. Der Tuchmacher Christian
August Höpfer, mit Frau Joh. Christiane geb. Hofsfeld aus
Herrnstadt. — D. 22. Herr Carl Friedrich Ferdinand Buckow,
Orgelbaumeister und Instrumenten-Versertiger, mit Igfr. Chri-
stiane Henriette Häckel aus Gunnersdorf. — Herr Friedrich Au-
gust Kannte, Assistent im Bureau des Königl. Landraths. Kreis-
Amtes hieselbst, mit Joh. Juliane Albertine Scharfenberg aus
Kunzenberg bei Edwenberg. — D. 23. Herr Johann Christian
Eckener, Dr. med. & chirurg., praktischer Arzt, Wundarzt
und Stadt-Accoucheur, mit Jungfrau Henriette Wilhelmine
Klein. — Der Tuchhändler Herr Christian Traugott Seidel,
mit Igfr. Juliane Charlotte Seidel.

Schmiedeberg. D. 21. April. Der Inwohner Joseph
Kresse, mit der verwittw. Frau Eleonore Scholz, geb. Thamm.
— D. 24. Der Steinbrucker Herr Joh. Gottlieb Rudolph, mit
der verwittw. Frau Auguste Wilhelmine Weschlaties.

Landeshut. D. 22. April. Der Inwohner Carl Samuel
Hein, mit Igfr. Joh. Eleonore Glade aus Kriebland. — Der
Fischler Friedrich Robert Hesse, mit Igfr. Luise Friederike Hen-
riette Nöhlig. — D. 23. Der Fischler Friedrich Wilh. Jögle,
mit Igfr. Marie Pauline Leichmann.

G e b o r e n.

Hirschberg. D. 28. März. Frau Portrait-Maler Hölzer,
eine L., Anna Amalie Henriette. — D. 6. April. Die Gattin
des Artillerie-Lieutenants a. D., Herrn Mayerhausen, einen S.,
Hugo Wenzeslaus.

Gunnersdorf. D. 9. März. Frau General-Majorin von
Haine, einen Sohn, Oskar Adalbert Hugo.

Edln. D. 7. April. Frau Weißgerbermstr. Adolph, e. S.
Goldberg. D. 22. März. Frau Seifensieder Jungfer,
eine L. — D. 1. April. Frau Stadtbauer Just, einen S. —
D. 9. Frau Stellpächter Reich, einen S.

Schmiedeburg. D. 10. April. Frau Inwohner Leufner, einen S. — D. 14. Frau Weber Mairner in Hohenwiese, e. T. Landeshut. D. 15. April. Frau Schneider Reichstein, eine T. — D. 17. Frau Tischler Bürgel, geb. Brückner, einen todtten Sohn.

Edwenberg. Den 6. April. Frau Schuhmacherstr. Thamm jun., eine Tochter. — D. 7. Frau Bäckerstr. Kurgius, e. T. — D. 8. Frau Gärtner Scholz, e. S. — D. 11. Die Gattin des Bataillons-Arztes beim 3. Bat. 6. Edw.-Reg. wie auch Doctor medie., Hrn. Robert, e. T.

Friedland. D. 8. April. Frau Tischler Bergmann, geb. Klose, eine T., Marie Christiane Auguste.

Greiffenberg. D. 14. April. Frau Handschuhmacher Ehrenfried Rinke, einen S., Samuel Gottlieb. — D. 18. Frau Maurer Lachmann, einen todtten Sohn.

Friedersdorf. D. 14. April. Frau Schenkwieth Friedrich Bormann, einen S.

Friedeberg. D. 12. April. Frau Büchnerstr. Carl Scholz, einen S.

Hagenborn. D. 12. April. Frau Müllermeister Streitt, eine T.

Volkersdorf. D. 14. April. Frau Feinahrungsbesitzer ichter, einen S.

Schwerta. D. 17. April. Frau Drechsler Krause, e. S. Jauer. D. 13. April. Frau Seifensieder Roschwig, e. S.

Alt-Jauer. D. 13. April. Frau Häusler Schneider, e. T. Moissdorf. D. 14. April. Frau Erbgärtner Hindemith, e. T.

Reppersdorf. D. 9. April. Frau Gutsbesitzer Raschke, e. T.

Gestorben.

Hirschberg. D. 16. April. Wilhelm. Sophie Christiane, Tochter des Feldwebels und Rechnungsführers im 2. Bataillon 7. Landwehr-Regiments, Herrn Bernhard, 1 J. 8 M. 12 T. — D. 17. Marie Magdalene geb. Springer, hinterl. Wittve des gewes. Müllermeisters Pollner, 58 J. 3 M. — D. 18. Marie Auguste, Tochter des Klempnermeisters Wager, 10 M. 16 T. — Agnes Caroline, Tochter des Bäckermeisters Birnstein, 2 J. 2 T. — Die Ehefrau des Tischlermeisters Kallinich, 49 J. — D. 19. Der Schuhmachermeister Carl Joseph Brendel, 68 J. 9 M. 14 T.

Warmbrunn. D. 22. April. Carolina Josepha Tannu, Tochter des Schneiders Föderer, 11 M.

Wobersdorfsdorf. Jungfer Johanne Christiane Schmidt, gebürtig aus Wünschendorf, 24 J. 6 M. 18 T.

Ober-Kalkenhain. D. 10. April. Carl Heinrich Herrmann, Sohn des Müllermeisters Günther, 12 M.

Schmiedeburg. D. 16. April. Eleonore geb. Guschel, hinterl. Wittve des gewes. Webers Gottlob Flegel, 74 J. 12 T.

D. 17. Joh. Beate geb. Holslein, Ehefrau des Inwohners Koch, 73 J. 6 M. 16 T.

Landeshut. D. 14. April. Joh. Luise Friederike, Tochter des Strickers Rasper, 14 J. 3 M. — D. 15. Emil Walbert, jüngster Sohn des Barbiers Blech, 11 T. — Friedrich Robert, Sohn des Tischlers Pohl, 4 M. — D. 19. Carl Friedrich Theodor, jüngster Sohn des Fleischers Krause, 5 M. — D. 20. Die verwittw. Frau Tischler Juliane Henriette Dorothea Kloss, geb. Illner, 43 J. 3 M.

Goldberg. D. 12. April. Joh. Christiane Caroline, Tochter des Stockmeisters Seibt, 4 J. 1 M. 9 T. — Die Tuchscheregefellten-Wittve Johanne Rosine Kinder, geb. Schirner, 68 J. — D. 17. Theodor Rudolph Waldemar, Sohn des Pfeskerhäcklers Specht, 11 M. 16 T. — Carl Wilhelm Heinrich, Sohn des Tuchmachers Bloger, 4 M. 9 T. — D. 18. Der Schneider Joh. Gottlob Berthold, 50 J. 8 M. 8 T.

Edwenberg. D. 12. April. Marie Mathilde, Tochter des Schuhmacherstr. Krause, 1 J. 5 M. — D. 14. Wilh. Merz, Sohn des Schneiders Schröder, 1 J. 6 M. — D. 15. Herr Georg Friedrich Dietrich, Kgl. Post-Commissarius, 79 J. 6 M.

Wobersdorf. D. 15. April. Maria Rosina geb. Heitner, Ehefrau des Bauergutsbesizers Kretschmer, 49 J. 23 T.

Greiffenberg. D. 14. April. Carl Robert, Sohn des Kaufmannes Herrn Gottfried Müßigbrodt, 1 J. 11 M. 2 T. — D. 16. Ernst Herrmann, Sohn des Schuhmachermeisters Christian Fiedner, 4 M. 3 T.

Volkersdorf. D. 13. April. Carl August, Sohn des Fleischermeisters Mooser, 10 M.

Jauer. D. 11. Frau Gold- u. Silberarbeiter Scholz, Karoline Wilhelmine, geb. Urban, 38 J. 11 M. 9 T. — D. 13. Frau Karoline Jul., geb. Großer, verehelicht gewesene Uberschar, 43 J. 4 M. 13 T. — Friedrich Wilhelm, Sohn des Inwohners Zeditz, 3 J. 8 M. — D. 14. Lohgerbermeister. Ernst Krommelt, 37 J. 2 M. 6 T. — D. 15. Carl Jul. Oswald, 5 M. 6 T., jüngster S. des Kürschner Kreuz. — D. 16. Schuhmachermeister. August Böh, 63 J. — Gottlieb Winkler, Hausbesitzer, 66 J. 9 M. 13 T. — Verw. Frau Joh. Thiel, geb. Lange, 67 J. 9 M. — D. 17. Auguste Henriette, Tochter des Weißgerbermeisters Gebauer, 1 J. 6 M. 7 T.

Hohes Alter.

Zu Schmiedeburg starb am 14ten April der Inwohner Gottlieb Beer, 86 J. 10 M. 14 T.

Selbstmord.

Zu Goldberg erhing sich am 19. April aus Tieffian im Stockhause der dortige 48 Jahr alte Stadtwachtmeister Janowsky.

Brandschaden.

Am 23ten April früh 3 Uhr entstand bei dem Vorwerkbesitzer Layke zu Wobersdorfsdorf Feuer. Die ganze Befigung brannte nieder. Dem mit seiner Familie so unglücklich gewordenen Eigenthümer ward bloß das Rindvieh gerettet. Sein sämmtliches Habe, worunter 215 Schaaf, verbrannte.

Privat-Anzeigen.

Aufforderung. Alle Diejenigen, welche Waaren zum Drucken und Färben bei mir haben, fordere ich auf, solche spätestens bis Pfingsten abzuholen; wo nicht, so bin ich alsdann gezwungen, selbige Waare zu verkaufen.

Kupferberg, den 23. April 1833.

G. Conrad, Färbermeister.

50 Funfzig Stück mit Körnern fett gemästete Schöpfe stehen zum Verkauf in Cunnersdorf, Nr. 200.

50 Carotten-Schnupftaback, von besonderer Güte und Billigkeit, als: St. Vincent, rein rapp. Dunquerque und aromatischen Augen-Schnupftaback, empfing in diesen Tagen und empfiehlt solche im Einzelnen und Ganzen zu auffallend billigen Preisen zu geneigter Abnahme:

G. E. Welz, unter der Garnlaube.

A...k....e.

Drei Pfund Butter, à 4 Egr., waren verloren gegangen. Der Verlierer überschlug sich vor Schreck dreimal in der Luft und bat um stille Theilnahme, indem er versicherte, daß ihm die Freude des ganzen Tages verborben sey.

Kirchen = Diebstahls = Anzeige.

In der Nacht vom 15. zum 16ten April d. J. sind in der kathol. Pfarr-Kirche zu Schmottseifen mittelst gewaltsamen Einbruchs nachstehende Sachen gestohlen worden:

A. Beim Hoch = Altar

war der Tabernakel gewaltsam erbrochen und daraus

- 1) das kupferne, vergoldete Ciborium nebst Mäntelchen,
- 2) das blechne, versilberte Repositorium (kleine Monstranz) zum Sanctissimum entwendet worden. Die consecrirten Hostien lagen auf dem Altar und auf den Stufen herum gestreut.
- 3) Zwei ganz neue zinnerne kleine Leuchter vom Tabernakel.
- 4) Eine rothkattune Altardecke mit weißen Streifen und Blümchen, welche $\frac{3}{4}$ tel breit und 8 Ellen lang.
- 5) Ein ganz neues leinenes Altartuch $\frac{3}{4}$ breit und 7 Ellen lang, mit gebläuten Spitzen, nebst Corporal und Handtuchel.
- 6) Eine ganz alte, schleierne Unter-Altardecke, welche fast unbrauchbar war.

B. Beim Altare Maria von gutem Rath.

- 7) Eine braungestreifte kattune Altardecke, 7 Ellen lang, $\frac{3}{4}$ tel breit.
- 8) Ein weiß leinenes Altartuch, 6 Ellen lang, $\frac{3}{4}$ tel breit, nebst Corporal und Handtuchel.
- 9) Eine grobleinwandne Unterdecke, $\frac{7}{8}$ tel breit, 4 Ellen lang.

C. Beim Altar der heil. Familie.

- 10) Eine braungestreifte kattune Altardecke, 4 Ellen lang, $\frac{3}{4}$ tel breit.
- 11) Ein neues Altartuch von Cambrai, mit Frangen, 5 Ellen lang und $\frac{3}{4}$ tel breit, nebst Corporal und einem Handtuchel.
- 12) Eine alte unbrauchbare schleierne Unterdecke.

D. Beim Altare zum heil. Johann v. Nepomuc.

- 13) Eine braungestreifte kattune Altardecke, 4 Ellen lang und $\frac{3}{4}$ tel breit.
- 14) Ein leinwandnes Altartuch, 6 Ellen lang, $\frac{5}{8}$ tel breit, nebst Corporal und Handtuchel.
- 15) Ein angebrühtes, neu versilbertes Preuss. Thalerstück aus einer Grotte, deren Scheibe zerbrochen worden.

E. Bei der Halle

- 16) war der Gotteskasten erbrochen und das darin befindliche Geld geraubt worden, welches jedoch kaum auf 10 Sgr. zu rechnen seyn dürfte.

F. Von der Communion = Bank.

- 17) Ein Paar schon schadhafte leinwandne Communion-Decken, $\frac{3}{4}$ tel breit und zusammen 14 Ellen lang.

Wer diesen Kirchendiebstahl entdeckt, erhält von Unterzeichnetem eine Belohnung von 10 Rthlr.

J. Linke, Pfarrer.

Ausverkauf. Zu Johanni I. werde ich meinen Handel mit Eisenwaaren gänzlich einstellen. Um aber bis dahin mit meinen Vorräthen so viel als möglich aufzuräumen, habe ich die Preise derselben bis bei weitem unter den Einkaufspreis ermäßigt. Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir zugleich, um genigte Abnahme ganz ergebenst zu ersuchen.

Hirschberg, den 24. April 1833.

Carl Bruner, in Nr. 1 unter der Tuchlaube.

~~~~~  
Anzeige. So eben empfangen in größter Auswahl die neuesten Sonn- und Regenschirme in Seide und Baumwolle, Damenhüte in Stroh und Papier, Focken in Haar und Seide, Kämme in allen Fagons, bunt gewirkte Strümpfe, Schuhe und Kamaschen in Zeug und Leder. Alle Sorten Tabackspfeifen, Pfeifenköpfe, Chemisets, Halskragen etc. und empfehle selbige als auch andere sich zum Sommer eignende Artikel zu den möglichst billigen Preisen.

J. Feiereisen sen.

### Zu einem Scheiben = Schießen,

welches künftigen Montag, den 29. April, auf dem Schießstande allhier abgehalten wird, ladet Unterzeichneter ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Hirschberg, den 23. April 1833.

König, Schützenhaus = Pächter.

Einladung. Auf den 9. und 10ten May a. c. lade ich zu einem Scheibenschießen auf den Scholzen-Berg alle resp. Herren Schützen hiermit ganz ergebenst ein. Die Einlage auf 4 Schuß, von welchen die zwei besten gewinnen, beträgt 15 Sgr. und  $1\frac{1}{2}$  Sgr. auf Kosten. Bei jedem Spiegelschuß wird sich der Adler zeigen; alles Uebrige wird an der Schießstätte bekannt gemacht.

Herischdorf, den 22. April 1833.

Stiegler.

Anzeige. Frische und gute Bratwürste sind fortwährend zu bekommen bei dem Fleischermeister Carl Wilhelm Herold, wohnhaft auf der Langgasse bei dem Bäckermeister Herrn Keller. Ersterer bittet ein verehrliches Publikum um gütige Abnahme.

Anzeige. Am 17. d. M. hat sich ein schwarz- und weißfleckiger Pudel, kürzlich geschoren, zu mir gefunden, welcher von dem Eigenthümer, gegen Erstattung der Infections-Gebühren und Futterkosten, abgeholt werden kann bei

W. Scholz, Müller in Quil.

Anzeige. Am 21. April hat sich ein weißer, mit gelben Flecken gezeichneter Hühnerhund bei mir eingefunden, und hat ihn der rechtmäßige Eigenthümer, gegen Erstattung aller Kosten, in Empfang zu nehmen.

Lieventhal, den 23. April 1833.

W. Großbach, Weinschenk.



## Zweiter Nachtrag zu Nr. 17 des Boten aus dem Riesengebirge 1833.

### Ämtliche und Privat-Anzeigen.

**Subhastations-Patent.** Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 669 hieselbst gelegene, auf 211 Rthl. 15 Sgr. abgeschätzte, zum Weißgerber August Tiege'schen Nachlaß gehörige Haus, in Termino

den 3. Juli, Morgens 9 Uhr, als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll. Zugleich werden die unbekannten Gläubiger des verstorbenen Weißgerber Carl August Tiege, nachdem über dessen Nachlaß ein abgekürztes Kreditverfahren eröffnet worden, hierdurch aufgefordert, in diesem Termine ihre Ansprüche an die Masse anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Diejenigen, welche sich weder vor, noch in diesem Termine melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwaigen Forderungen an den Tiege'schen Nachlaß präcludirt, und daß ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Hirschberg, den 6. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht  
v. Rönne.

**Proclama.** Die zum Nachlasse des ehemaligen Richters Johann Gottlieb Kambach gehörige, ortsgerechtlich auf 96 Rthlr. abgeschätzte Freihäuslerstelle, Nr. 63 zu Ober-Haßelbach, soll, zum Behufe der Theilung, in dem einzigen und peremptorischen Bietungs-Termine,

den 30. April a. c., Vormittags 11 Uhr, an der hiesigen Gerichtsstelle, an den Meist- und Bestbietenden versteigert werden.

Schmiedeberg, am 13. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.  
Gothold.

### Subhastations-Bekanntmachung.

Das dem Handelsmann Gütler gehörige, nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 868 Rthlr. geschätzte, zu Schmiedeberg unter Nr. 66 belegene Haus mit Acker, soll in den Terminen:

den 16. Mai 1833,

den 6. Juni ej.,

besonders aber in dem peremptorischen Termine,

den 5. Juli c., Vormittags um 11 Uhr, in unserm Gerichts-Local, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Schmiedeberg, den 17. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

**Bekanntmachung.** Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Müllermeister Anton Müller, soll die von demselben hinterlassene, sub Nr. 2 zu Neuen belegene, und auf 141 Rthlr. 10 Sgr. dorfgerichtlich geschätzte Wiese, in dem auf

den 13. Mai d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Röber in unserm Instructions-Zimmer angesetzten Termine öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden zur Licitation eingeladen.

Landeshut, den 30. März 1833.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

**Bekanntmachung.** Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Müllermeister Anton Müller, soll die von dem Verstorbenen hinterlassene, sub Nr. 189 zu Hermstorf belegene, und auf 674 Rthlr. dorfgerichtlich geschätzte Kleingärtnerstelle, nebst dazu gehörigen 3 Morgen Wiesewachs, in dem auf

den 13. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Röber in unserm Instructions-Zimmer angesetzten einzigen Bietungs-Termine öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden zur Licitation eingeladen.

Landeshut, den 30. März 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

**Auctions-Anzeige.** Auf den Grund höherer Verfkung, sollen künftigen 14. Mai d. J. und folgende Tage, des Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Kaufmann Bachmann'schen Wohnhause hieselbst, die zu dem Nachlasse der verstorbenen, verwittwet gewesenen Frau Marsch-Commissarius Held von Urte, gehörigen Effecten, bestehend in Porzellan, Gläsern, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken und Hausgeräthe, gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Lähn, den 15. April 1833.

Königl. Preuß. Stadtgericht. Puchau.

**Bekanntmachung.** Im Auftrage des Königl. Hochpreislichen Ober-Landes-Gerichts von Schlesien zu Breslau, sollen in Termino

den 21. Mai d. J., von Vormittags 8 Uhr an, im herrschaftlichen Schlosse zu Schönwaldbau, mehrere zum Nachlaß der Prälatin von Stechow, geborne Gräfin von Sandrecky, gehörige Gegenstände, bestehend in Meubles, Hausgeräth, Kupfer- und Zinngeschirr, Gläsern, einem Pferdegeschirr, einem Schlitten und Schellengeläute, jedoch nur gegen sofortige baare Zahlung, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hirschberg, den 20. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Schönwaldbau

v. Rönne.

**Anzeige.** Eine Verkaufs-Tafel, nebst drei Regalen, für Tuch- und Schnitt-Handlungen geeignet, und sämmtlich fast gar nicht gebraucht, stehen in Jauer zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt der Buchdrucker Opitz in Jauer.



### Subhastations-Bekanntmachung und Edictal-Citation.

Das zum Nachlasse des Bürger, Chirurg und Accoucheur Gotthelf Traugott Dießner gehörige Haus, Nr. 22 zu Wigandsthal, taxirt auf 385 Rthlr., ohne Berücksichtigung der Lasten und Abgaben, soll in Termino peremptorio, den 20. Juni d. J., Nachmittags um 2 Uhr, an hiesiger Gerichtsamtstelle meistbietend verkauft werden, welches besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird, mit dem Bemerkten: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden sofort erfolgen soll, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen. Nachgebote sind nur mit Einwilligung sämmtlicher Interessenten, den Meistbietenden mit eingeschlossen, statthast. Die Taxe kann während der Arbeitsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Da über den Nachlaß des ic. Dießner, ex decreto vom 15. October 1832, der erbshafliche Liquidationsprozeß eröffnet worden ist, so werden zu diesem Termine die unbekannten Nachschuldbiger zur Liquidation und Verifizierung ihrer Forderungen unter der Warnung vorgeladen, daß die ungehorsam Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen. Meßersdorf, den 23. März 1833.

Das Gräflich von Seherr-Ebbs'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Meßersdorf.

Edictal-Citation. Nachdem, auf den Antrag der Beneficial-Erben des am 10. Januar d. J. in Langenöls verstorbenen Häuslers und Kirchen-Vorstehers Johann Gottlieb Wallstein, über den Nachlaß desselben der erbshafliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und die Eröffnung auf die Mittagstunde des unten gesetzten Tages festgesetzt worden, so haben wir zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche der Gläubiger dieses Nachlasses einen Termin auf

den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr, in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Langenöls anberaumt.

Die unbekannten Gläubiger werden demnach hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, und ihre Ansprüche zu liquidiren und zu verifiziren, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Lauban, den 1. April 1833.

Das Rittmeister v. Reichenbach'sche Gerichts-Amt der Langenöls'schen Güter. König, Just.

Subhastations-Patent. Da in der Christian Mönch'schen Subhastations-Sache des Fundi Nr. 3 zu Ober-Kunzendorf, Lamprecht, am heutigen Tage, kein annehmliches Gebot erreicht worden, so wird ein anderweiter Bietungs-Termin auf

den 9. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in der Gerichts-Kanzlei hieselbst anberaumt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierzu vorgeladen, unter der Zusicherung, daß, wenn kein gesetzliches Hinderniß vortritt, der Zuschlag sofort erteilt werden soll.

Nimmersath, den 11. April 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Nimmersather Güter. Vogt.

Bekanntmachung. Da auf die Christian Ehrenfried Rasper'sche Freistelle, Nr. 93 zu Nimmersath-Hartau, auf 291 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. ad protocollum judiciale abgeschätzt, noch kein annehmliches Gebot erfolgt ist, so haben wir, auf den Antrag des Rasper'schen Concurs-Curators, einen anderweiten Bietungs-Termin auf

den 6. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Nimmersath anberaumt, und laden hierzu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige vor, in demselben ihre Gebote abzugeben und gegen ein annehmliches Gebot den Zuschlag zu gewärtigen.

Nimmersath, den 12. April 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Nimmersather Güter. Vogt.

Bekanntmachung. Nachdem, auf Antrag des Extra-henten der Subhastation, der sub Nr. 21 zu Cammerwaldau gelegenen Gärtnerstelle der auf

den 18. Mai c.

zu Cammerwaldau anstehende Bietungs-Termin wieder aufgehoben worden, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Hirschberg, den 16. April 1833.

Das Patrimonial-Gerichts-Amt von Cammerwaldau.

Bekanntmachung. Zum nothwendigen öffentlichen Verkauf des sub Nr. 18 zu Ober-Verbisdorf belegenen, dem Nicolaus Klose gehörenden Bauerguts, nebst Gerichts-Kreischam, dessen Material-Werth auf 1200 Rthlr. und dessen Nutzungs-Werth auf 3645 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt worden, haben wir drei Bietungs-Termine, von welchen der letzte peremptorisch ist, auf

den 1. Juni c., Vormittag 10 Uhr,

den 1. August c., Vormittag 10 Uhr,

und auf

den 5. October c., Nachmittags 2 Uhr,

und zwar die ersteren beiden in der Behausung des unterzeichneten Justitiarii zu Hirschberg, am Markte sub Nr. 1, den letzten aber in dem herrschaftlichen Schlosse zu Nieder-Verbisdorf, angesetzt.

Hirschberg, den 28. März 1833

Das Gerichts-Amt von Verbisdorf, Schönau'schen Kreises. Crusius.

Bekanntmachung. Auf den Antrag des Freigutsbesitzer Willenberg zu Alt-Jauer ist, per decretum vom 19. d. M., über die Kaufgelder der zu der Johann Gottlieb Adolph'schen Koloniestelle sub Nr. 27 zu Neu-Stechow



gehörigen 12 □ Morgen 132 □ Ruthen Land, nebst Haus, Scheune und Stallung, der Liquidations-Prozeß eröffnet. Es werden daher sämtliche unbekannte Realgläubiger des Johann Gottlieb Adolph hierdurch aufgefordert, binnen neun Wochen, spätestens aber in dem auf-

den 20. Mai c., Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Schönwaldbau angesetzten Termine ihre Ansprüche an das gedachte Grundstück oder dessen Kaufpreis anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt werden und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer des Grundstückes, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden soll.

Den abwesenden und am Erscheinen behinderten Creditoren werden die Herren Justiz-Commissions-Rath Hälßner und Justiz-Commissarius Rode hieselbst als Mandatarien vorgeschlagen. Hirschberg, den 27. Febr. 1833.

Das Gerichts-Amt von Schönwaldbau.

v. Röhne.

**Subhastations-Anzeige.** Auf den Antrag eines Real-Gläubigers soll der, dem Christian Münzig gehörige, sub Nr. 35 zu Schöndalchen, Volkshainer Kreises gelegene Kretscham, nebst dazu gehörigen Schmiedewerkstatt, und 4 1/2 Scheffel alt Breslauer Maas Acker, und 2 Obst- und Grasgärten, im Wege der nothwendigen Subhastation, verkauft werden. Die gerichtliche Taxe beträgt 952 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. Die Bietungs-Termine stehen auf

den 29. Mai c.,

den 26. Juni c.,

in unserer hiesigen Gerichts-Amts-Kanzlei, und der letzte am 31. Juli c., Vormittags 11 Uhr, in dem Gerichts-Kretscham zu Schweinhaus an.

Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zu Protocoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesegliche Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann in dem Gerichts-Kretscham zu Schweinhaus und in unserer hiesigen Gerichts-Amts-Kanzlei eingesehen werden.

Volkshain, den 12. März 1833.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Lauterbach.  
Werner.

**Subhastation.** Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt die in der Schloß-Gemeine zu Langenöls, sub Nr. 126 belegene, auf 156 Rthlr. ortsgerechtlich gewürdigte, zur Verlassenschaft des Häusler und Kirchen-Vorsteher Johann Gottlieb Wallstein gehörige Häuslerstelle, ad instantiam der Wallstein'schen Beneficial-Erben, und fordert Bietungslustige auf, in dem einzigen, mithin peremptorischen Bietungs-Termine,

den 16. Juli, Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Langenöls ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten,

den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen. Zugleich werden Diejenigen, deren Real-Ansprüche an das zu verkaufende Grundstück aus dem Hypotheken-Buche nicht hervorgehen, angewiesen, solche spätestens in dem obgedachten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit gegen den künftigen Besitzer nicht weiter werden gehört werden.

Gegeben Lauban, den 20. April 1833.

Das Gerichts-Amt der Langenölscher Güter.

Königl. Just.

**Bekanntmachung.** In der Subhastations-Sache des Gottlieb Augustin'schen Hauses, Nr. 13 zu Nieder-Falkenhayn, fällt der auf den 22. Mai cur. in der Gerichts-Kanzlei zu Nieder-Falkenhayn anstehende Licitations-Termin weg, welches wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen. Schöndau, den 19. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Nieder-Falkenhayn.

Brun.

**Subhastations-Anzeige.** Erbtheilungshalber soll der auf 404 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte, weil Christian Gottfried Willner'sche Dominial-Garten, Nr. 52 in Michelsdorf, Waldburger Kreises, in Termino peremptorio, den 11. Mai c., Vormittags 10 Uhr, auf dem herrsch. Michelsdorfer Schloße zu Michelsdorf verkauft werden, wozu wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen. Wittenburg, den 3. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Michelsdorf.

**Rind- und Federvieh-Verpachtung.**

Auf dem Dominio Schwarzwaldau sollen vom 1. Juli 1833, auf 3 hinter einander folgende Jahre, Rüge und Federvieh anderweit verpachtet werden, und ist zur Verpachtung ein Termin auf

den 6. Mai, Vormittags 9 Uhr,

in hiesigem Amts-Local angelegt, wozu cautionsfähige, mit guten Zeugnissen versehene Pachtlustige eingeladen werden. Die Pacht-Bedingungen sind jeden Tag bei dem Wirthschafts-Amte zur Ansicht bereit.

Schwarzwaldau, den 5. April 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

**Brau- und Branntwein-Urbau-Verpachtung.**

Termino Johanni dieses wird das Dominial-Brau- und Branntwein-Urbau zu Cunzendorf unterm Walde pachtlos, und es wird dasselbe sofort aus freier Hand anderweit verpachtet, daher dem Sache gewachsene Pachtlustige die Bedingungen in der Wirthschafts-Kanzlei zu Neuland jeden Augenblick einsehen und sofort in Pacht-Unterhandlungen treten können.

Neuland, den 9. April 1833.

Die Wirthschafts-Verwaltung.

**Anzeige.** 50 Stück mit Röhren gemästete Schöpfe stehen zum Verkauf.

Seifert, Amtmann.

Leipe bei Jauer, den 23. April 1833.



**Bekanntmachung.** Einem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publico gebe ich mir hiermit die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß die Hagelschäden-Versicherungs-Bank für Deutschland zu Döllstädt und Gotha ihre Prämien-Sätze für dieses Jahr dahin festgestellt hat, daß die Kreise Striegau, Steinau, Wohlau, Jauer, Gditz und Liegnitz . . . . .

|                                                    |                                                        |
|----------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
|                                                    | $\frac{7}{8}$ pr. St. für Halm- und Hülsenfrüchte, und |
|                                                    | $1\frac{1}{2}$ pr. St. für Del- und Handelsgewächse;   |
| der Kreis Neumarkt . . . . .                       | 1 pr. St. für Halm- und Hülsenfrüchte,                 |
|                                                    | $1\frac{1}{2}$ pr. St. für Del- und Handelsgewächse;   |
| alle übrigen Kreise der Provinz Schlesien, so auch | $\frac{3}{4}$ pr. St. für Halm- und Hülsenfrüchte,     |
| des Großherzogthums Posen . . . . .                | $1\frac{1}{4}$ pr. St. für Del- und Handelsgewächse    |

zahlen, wozu ich jederzeit Versicherungen anzunehmen bereit bin, und so wie dergleichen Anträge nach Vorschrist angefertigt sind, so werden die Policen sofort von mir gezeichnet, womit der resp. Antragende auch sogleich versichert ist.

Schluß-Rechnung vom Jahre 1832 ist in meinem Comtoir zu jeder Zeit einzusehen, und so sind auch die Statuten der Gesellschaft dort zu erhalten.

Liegnitz, den 3. April 1833.

Conrad Menzel, General-Agent für Schlesien, Nr. 62 am kleinen Ringe.

**Auctions-Bekanntmachung.** Am 29. und 30. April c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen in dem allhier belegenen Walde'schen Hause, Nr. 283, verschiedene gebrauchte Effecten, an Betten, Hausgeräthe, ein Gebärstuhl, Stellmacher-Handwerkzeug, auch männliche und weibliche Kleidungsstücke, gegen baare Bezahlung, an den Meistbietenden verkauft werden. Schmiedeberg, den 11. März 1833.

B r e m e r,

Executor des hiesigen Land- und Stadt-Gerichts.

**Verpachtung.** Die erst neu erbaute Brau- und Brennerei in Seitendorf, Schönauer Kreis, wird diese Johanni pachtlos, und ist zur anderweitigen Verpachtung Termin auf den 24. Mai 1833 anberaumt. Cautionsfähige Brauer werden ersucht, sich zu diesem Termin einzufinden. Die Pachtbedingungen sind jederzeit einzusehen beim Wirthschafts-Amte. Dominium Seitendorf, den 21. April 1833.

Das Wirthschafts-Amt,

**Verkaufs-Anzeige.** Veränderungshalber beabsichtige ich meine hieselbst an der Straße gelegene Schanknahrung, bestehend in einem Wohngebäude mit Tanz-Saal u. s. w., wozu ein Obstgarten nebst 3 Dresdner Scheffel Aushaat Acker und ein Separat-Ackerstück von  $5\frac{1}{2}$  Scheffel dergleichen Maas, gehören, und worauf die Gerechtigkeit des Backens zugleich haftet, aus freier Hand zu verkaufen. Das Gebäude befindet sich im besten Zustande. Darauf reflectirende zahlungsfähige Kauflustige wollen sich deshalb an mich, den Besitzer, selbst wenden.

Volkersdorf bei Friedeberg, den 30. März 1833.

Gottlieb Reimann, Schenkwirth.

**Anzeige.** Bei dem Maurermeister Rabitsch (auf der Schüßengasse) sind einige Schock Sommerstroh zu verkaufen; auch ist eine Oberstube nebst Gewölbe in Nr. 646 zu vermieten.

**Anzeige.** Ein junger Mensch, welcher die Handlung erlernen will, findet, unter billigen Bedingungen, in einer Spezerei- und Material-Waaren-Handlung Annahme. Das Nähere darüber in der Expedition des Boten.

**Gartenverkauf.** Meine sub Nr. 16 zu Gottschdorf gelegene Gärtnerstelle, bestehend aus 4 Scheffel Bresl. Maas pfluggängigem Ackerland, einem Wohngebäude, enthaltend 2 Stuben, 1 Kuhstall und 1 Scheuer, bin ich Willens, wegen Befriedigung eines Real-Gläubigers, an den Meist- und Bestbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Alle resp. Kauflustige laße ich hiermit zu dem auf

den 13. Mai a. c., Nachmittags 2 Uhr, in hiesigem Gerichts-Kretscham anstehenden Termin ein.

Gottschdorf, den 1. April 1833.

Gottlieb Klose.

**Anzeige.** Durch Krankheit und Familien-Verhältnisse veranlaßt, bin ich gesonnen, meine beiden Häuser am hiesigen Orte, auf der Peters- und Büttner-Straße, welche jedoch an einander stoßen und combinirt sind, nebst einem nicht unbedeutenden Eisen- und Kurzwaaren-Lager, welches Geschäft seit langen Jahren im ersten Hause mit glücklichem Erfolg betrieben wird, unter soliden Bedingungen, am liebsten alle 3 Gegenstände zusammen, nöthigenfalls auch theilweise, zu verkaufen. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich gefälligst persönlich oder in portofreien Briefen an mich wenden.

Schweidnitz, den 4. April 1833.

Ernst Hoffmann.

**Anzeige.** Veränderungswegen bin ich gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen, die Branntweinbrennerei und Schankwirthschaft Nr. 21 zu Nieder-Zieder, bestehend aus einem Gebäude, in gutem Baustande, nebst Schank, und einer Schlafstube, gewölbten Branntweinküche und gehörigem Brenngeräthe, in gutem Stande, einem sichern Branntweingewölbe, drei Ställen, Kegelbahn, zwei Gärten an der Straße nach Schömburg. Kaufliebhaber haben sich gefälligst zu melden bei dem Eigenthümer Undank.

**F. S. G. Wirth in Schmiedeberg** empfiehlt auch dieses Frühjahr neu angekommenen Rigaer Leinsamen von sehr guter Qualität, sowohl in Tonnen als auch Viertel- und Regenweise zu möglichst billigem Preise; desgleichen neu erhaltenen Pilsnaer Bitterbrunnen und Salzbrunnen, zu geneigter Abnahme,



## Scholtisei = Verpachtung.

Der Entfernung wegen bin ich geneigt, meine sub Nr. 1 zu Wernersdorf, eine halbe Meile von Warmbrunn belegene, neu erbaute Erbscholtisei, wozu eine neu eingerichtete Brennerei, das Schlachten, Backen, Schank und Krämerei, nebst bedeutendem Acker und Wiefewachs mit Viehbestand gehören, vom 15. Juni d. J. an, auf drei oder sechs hinter einander folgende Jahre zu verpachten. Auch bin ich nicht abgeneigt, Selbige unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Hierauf Reflectirende können täglich die Bedingungen erfahren oder auf frankirte Anfragen Auskunft erhalten bei dem Eigenthümer

Friedrich Raupbach,  
Gutsbesitzer.

Schmiedeberg, den 22. April 1833.

Lotterie. Auf das Loos Nr. 43,055 fiel in 4ter Klasse 67ter Lotterie, ein Gewinn von

**600 Rthlr.**

in meine Haupt-Collecte.

C. H. Martens in Hirschberg,  
Kornlaube Nr. 53.

**Anzeige.** Das so sehr bewährte Knochenmehl zum Düngen der Blumen und Gartenfrüchte, empfiehlt zur gütigen Abnahme  
C. A. Helbig,  
äußere Schildauer Straße.  
Hirschberg, den 16. April 1833.

**Anzeige.** Den 28. April werde ich meinen Garten wieder das erstemal öffnen; die Tage der Woche, als Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, sind an die Honoratioren zum alleinigen Besuch vermietet; Montag, Donnerstag und Sonnabend aber für jede bürgerliche Familie bestimmt.

Es bittet um zahlreichen Zuspruch: J. G. Blümel.  
Greiffenberg, den 24. April 1833.

**Anzeige.** Ein fast ganz neues Repositorium mit einigen dreißig Schüben, ein dergleichen Ladentisch, so wie auch diverse Handlungs-Utensilien, für eine Spezerei-Waaren-Handlung geeignet, worunter eine Wage, auf der 10 Centner gewogen werden können, so wie auch mehrere kleine messingene und kupferne Wagen nebst Gewichten, ingleichen Velländer und eine ganz neue Kaffeemühle sich befinden, sind sofort zu solidem Preis zu verkaufen. Wo und von wem? sagt auf mündliche oder portofreie Anfragen die Expedition des Boten.

Mit Körnern gemästete Schöpfe stehen auf dem Dominio Seitendorf, Schöndauer Kreis, zum Verkauf.

**Offene Stelle für einen Wirthschafts-Bogt.**  
Ein Wirthschafts-Bogt, von unbezweifeltem Rechtlichkeit, Nüchternheit, auch Kenntnissen und Fähigkeiten zu diesem Posten, findet zu Johanni d. J. ein Unterkommen bei dem Dominio Rohelach, bei Hirschberg.

**Dankfagung.** Die christliche Mildethätigkeit edler Menschenfreunde hat in dem vergangenen Winter der blüthsbedürftigen Armen, durch wohlthätige Gaben zur Anschaffung und Vertheilung von Holz unter dieselben, reichlich gedacht, und es sind mir zu diesem Zwecke gütigst überschickt worden: Von Fr. Kaufm.-Wwe. Gn. 15 Sgr., Fr. P. L. 1 Rthl., Fr. Wwe. H. 2 Rthl., Fr. F. B. 4 Rthl., Fr. Just.-C. W. 1 Dukaten, Fr. Hauptm. G. 1 Rthl., Fr. Burgerm. M. 1 Rthl., Fr. B. v. St. 5 Rthl., Fr. f. 2 Rthl., Fr. Kfm. B. sen. 1 Rthl., Frau Wwe. C. 10 Sgr., Fr. Kfm.-Wwe. W. 5 Rthl., Fr. Kfm.-Wwe. L. 2 Rthl. 6 Sgr., verw. Fr. P. G. 2 Rthl., Fr. C. 15 Sgr., verw. Fr. P. G. 3 Rthl., Fr. v. Ue. 2 Rthl., von einem Ungenannten 1 Rthl., Frau Fr. B. 4 Rthl., Fr. Kfm. G... v 2 Rthl., Fr. Kfm. J. 1 Rthl., Fr. Kfm. M. 15 Sgr.

Ich bin bemüht gewesen, das hiervon angeschaffte Holz zweckmäßig zu vertheilen, und habe von den Empfängern desselben den innigsten Dank und herzliche Segenswünsche für ihre gütigen Wohlthäter empfangen, welche ich Denen selbst zu hinterbringen hiermit nicht unterlasse.

Hirschberg, den 23. April 1833.

Ferd. Scholz.

**Anzeige.** Da sich wieder mehrere SchülerInnen zum Gesang-Unterrichte, welcher künftigen Monat Mai seinen Anfang nimmt, bei mir gemeldet, so zeige ich dies hiermit denjenigen Eltern ergebenst an, die etwa auch noch geneigt wären, ihre Kinder am genannten Unterrichte Theil nehmen zu lassen.

W. Martinek, Organist.

Hirschberg, den 23. April 1833.

**Einladung.** Sonntag, den 28. April, Tanz-Musik zum letztenmal, wozu höflichst einladet:

Johann Kuhnert.

Warmbrunn, den 23. April 1833.

Zu vermieten ist eine Parterre-Stube, nebst einem kleinen Laden und Zubehör. Dieselbe ist zu Johanni zu beziehen bei dem Uhrmacher Beyer in Hirschberg.

Zu vermieten, und bald zu beziehen, ist eine Stube im ersten Stock vorn heraus, nebst Meublement und Bedienung, an einen einzelnen Herrn, bei

J. G. Ludwig Baumert,  
am Schildauer Thore Nr. 381.

Hirschberg, den 29. Januar 1833.

**Anzeige.** Unterzeichnetem wurden vom 16. — 17ten April zwei rothe Rosenbäume à 4½ Elle hoch gestohlen, wovon der ältere einen großen Pösel hatte. Jeder war mit einer Zwiesel versehen. Da der Dieb wahrscheinlich die Bäume verkauft hat, so bitte ich den jetzigen Eigenthümer um Anzeige. Auch gebe ich 15 Sgr. Belohnung.

Wolf, Schuhmacher in Seydorf.



